

Arealentwicklung **klybeck plus**

Öffentliche Beteiligungsveranstaltung vom 17. Juni 2017

Auswertung

Inhalt

1.	Die Arealentwicklung klybeck plus.....	3
1.1.	Hintergrund und öffentliche Beteiligung	3
1.2.	Beteiligungsveranstaltung vom 17. Juni 2017	5
1.3.	Hinweise zur Auswertung	5
2.	Fazit für die Synthesearbeit.....	6
2.1.	Allgemeine Hinweise	6
2.2.	Fazit zu den Beiträgen der Testplanung	7
2.2.1.	Beitrag Diener & Diener, Basel.....	7
2.2.2.	Beitrag Hans Kollhoff, D-Berlin.....	7
2.2.3.	Beitrag OMA – Rem Koolhaas, NL-Rotterdam	8
2.2.4.	Beitrag Albert Speer & Partner, D-Frankfurt am Main.....	8
3.	Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen.....	8
3.1.	Zusammenfassung Beitrag Diener & Diener, Basel	8
3.2.	Zusammenfassung Beitrag Hans Kollhoff, D-Berlin	11
3.3.	Beitrag OMA – Rem Koolhaas, NL-Rotterdam.....	13
3.4.	Beitrag Albert Speer & Partner, D-Frankfurt am Main	15
4.	Zusammenstellung der Kommentare zu den Testplanungsbeiträgen	16
4.1.	Beitrag Diener & Diener, Basel	17
4.1.1.	Plan, Modellfoto und Projektbeschreibung	17
4.1.2.	Kommentare: Gesamteindruck und Ausstrahlung (Mehrwert)	19
4.1.3.	Kommentare: Funktionszuordnung und Nutzungsanordnung	19
4.1.4.	Kommentare: Anbindung an Umgebung, Erschliessung und Verkehr	20

4.1.5.	Kommentare: Städtebau	20
4.1.6.	Kommentare: Frei- und Grünraum.....	21
4.1.7.	Kommentare: Öffentliche Infrastruktur	22
4.1.8.	Weitere Hinweise und Kommentare	22
4.2.	Beitrag Hans Kollhoff, D-Berlin	24
4.2.1.	Plan, Modellfoto und Projektbeschreibung	24
4.2.2.	Kommentare: Gesamteindruck und Ausstrahlung (Mehrwert)	26
4.2.3.	Kommentare: Funktionszuordnung und Nutzungsanordnung	26
4.2.4.	Kommentare: Anbindung an Umgebung, Erschliessung und Verkehr	27
4.2.5.	Kommentare: Städtebau	27
4.2.6.	Kommentare: Frei- und Grünraum.....	28
4.2.7.	Kommentare: Öffentliche Infrastruktur	29
4.2.8.	Weitere Hinweise und Kommentare	29
4.3.	Beitrag OMA – Rem Koolhaas, NL-Rotterdam	31
4.3.1.	Plan, Modellfoto und Projektbeschreibung	31
4.3.2.	Kommentare: Gesamteindruck und Ausstrahlung (Mehrwert)	33
4.3.3.	Kommentare: Funktionszuordnung und Nutzungsanordnung	33
4.3.4.	Kommentare: Anbindung an Umgebung, Erschliessung und Verkehr	34
4.3.5.	Kommentare: Städtebau	34
4.3.6.	Kommentare: Frei- und Grünraum.....	35
4.3.7.	Kommentare: Öffentliche Infrastruktur	36
4.3.8.	Weitere Hinweise und Kommentare	36
4.4.	Beitrag Albert Speer & Partner, D-Frankfurt am Main	37
4.4.1.	Plan, Modellfoto und Projektbeschreibung	37
4.4.2.	Kommentare: Gesamteindruck und Ausstrahlung (Mehrwert)	39
4.4.3.	Kommentare: Funktionszuordnung und Nutzungsanordnung	39
4.4.4.	Kommentare: Anbindung an Umgebung, Erschliessung und Verkehr	40
4.4.5.	Kommentare: Städtebau	40
4.4.6.	Kommentare: Frei- und Grünraum.....	41
4.4.7.	Kommentare: Öffentliche Infrastruktur	41
4.4.8.	Weitere Hinweise und Kommentare	41

Verfassende

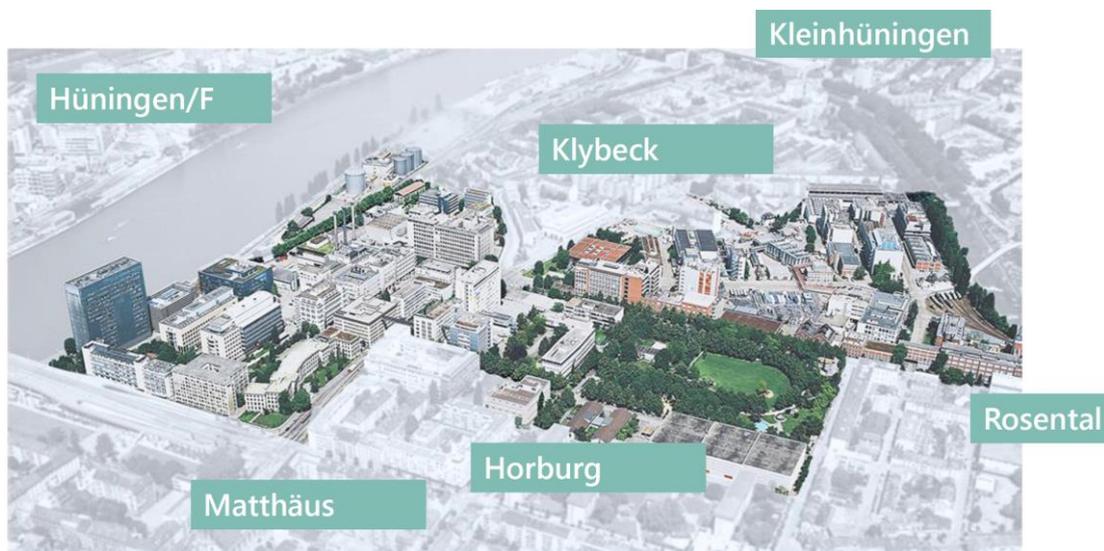
Michael Emmenegger, Mia Nold
Zürich, 07. Juli 2017

1. Die Arealentwicklung klybeckplus

1.1. Hintergrund und öffentliche Beteiligung

Planungsziele

Das Klybeckareal wird von BASF und Novartis heute kaum mehr für die industrielle Produktion benötigt. Die Grundeigentümerinnen haben sich 2016 mit dem Kanton Basel-Stadt zusammengeschlossen, um die Zukunft dieser Fläche von rund 300'000 Quadratmetern gemeinsam zu planen. Mit einer Planungsvereinbarung haben sich die Partner 2016 darauf verständigt, ein neues, zusammenhängendes Stück Stadt zu entwickeln. Durch die Öffnung des Areals entsteht eine Vernetzung zwischen Kleinhüningen, Klybeck, Horburg und Matthäus. Das grosse Areal bietet Raum für unterschiedlichste Nutzungen wie Wohnen, Arbeiten, Freizeit, Kultur und öffentliche Einrichtungen. Wohnen ist in unterschiedlichen Segmenten vorgesehen. Rund 50'000 Quadratmeter Grundstücksfläche sollen für die laufende Marktnachfrage nach Wirtschaftsflächen bereitgestellt werden, eventuell auch als Erweiterungsstandort für den Switzerland Innovation Park Basel Area.



Planungsperimeter

Öffentliche Beteiligung

Innerhalb eines mehrstufigen Beteiligungsverfahrens wird der interessierten Quartier- und Stadtbevölkerung Gelegenheit geboten, sich in diesen Planungsprozess einzubringen. Erstmals wurden Interessierte dabei vor Beginn der eigentlichen Testplanung einbezogen: Ende September 2016 trafen sich rund 150 Personen, die sich an moderierten Workshops zur anstehenden Arealentwicklung austauschten. Am 17. Juni 2017 wurden die Ergebnisse aus der Testplanung im Rahmen der zweiten Beteiligungsveranstaltung unter über 180 Teilnehmenden diskutiert.

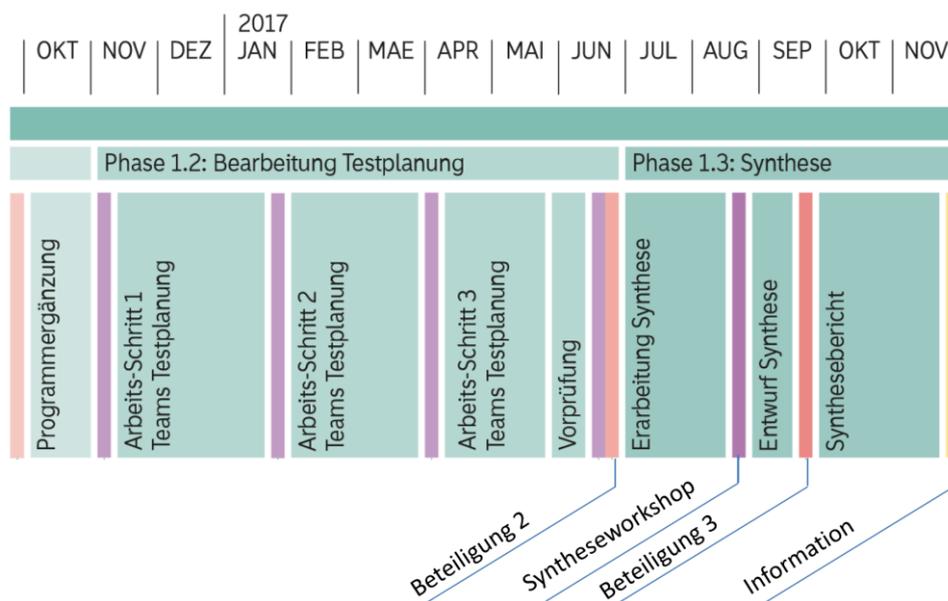
Die Ergebnisse der Veranstaltung vom 17. Juni sind in diesem Bericht zusammengestellt. Sie fliessen in die jetzt anschliessende Planungsphase der Synthese ein, die dann ihrerseits die Grundlage bildet für den behördenverbindlichen Stadtteilrichtplan.

Monat	Aktivität	
		← 24.09.2016 – Beteiligung 1
11.2016	Start Testplanung	«Ergänzen» des Programms zur Testplanung
01.2017	Workshop Testplanung	
04.2017	Workshop Testplanung	
06.2017	Workshop Testplanung	← 17.06.2017 – Beteiligung 2
08.2017	Workshop Testplanung (Synthese)	«Kommentieren» der Ergebnisse der Testplanung
09.2017	Verabschiedung Synthese	← 19.09.2017 – Beteiligung 3
11.2017	Schlussbericht	«Spiegeln» des Entwurfs der Synthese der Testplanung

Ablauf Testplanung und Beteiligung 2016 und 2017

Synthesephase

In der Synthese werden die Erkenntnisse aus der städtebaulichen Testplanung und der Beteiligung konkretisiert. Thematische Grundsätze wie Baustruktur, Verkehr, Freiraum und Nutzungen werden definiert und die weiteren Entwicklungs- und Arbeitsschritte dargelegt. Die vier Projekte werden nicht zu einem neuen Projekt kombiniert. Der Synthesebereich dokumentiert den Testplanungsprozess, die Testplanungsergebnisse und die daraus gewonnenen Erkenntnisse. Den Entwurf der Synthese stellen die Planungsverantwortlichen am 19. September 2017 im Rahmen der dritten Beteiligungsveranstaltung der interessierten Öffentlichkeit vor. Er kann dort von dieser gespiegelt werden.



Ablauf Synthesephase

1.2. Beteiligungsveranstaltung vom 17. Juni 2017

Über 160 Teilnehmende haben an der zweiten Beteiligungsveranstaltung die Ergebnisse der Testplanung kommentiert und festgehalten, was sie den Verantwortlichen für die Synthese der Testplanung mit auf den Weg geben.

Die Teilnehmenden bearbeiteten in 18 Tischgruppen die vier Testplanungsbeiträge:

Diener & Diener, Basel	Tischgruppen 1, 2, 3, 4, 5, 6
Hans Kollhoff, D-Berlin	Tischgruppen 7, 8, 9, 10
OMA – Rem Koolhaas, NL-Rotterdam	Tischgruppen 11, 12, 13, 14
Albert Speer & Partner, D-Frankfurt am Main	Tischgruppen 15, 16, 17, 18

Die Zuteilung der Tischgruppen zu den Testplanungsbeiträgen erfolgte zufällig. Die Arbeit war nach folgenden Themen strukturiert:

<i>Themenbereich A</i>	<p>A1. Gesamteindruck (Charakter), Ausstrahlung auf Nachbarquartiere und Gesamtstadt (Mehrwert)</p> <p>A2. Funktionszuordnung und Nutzungsanordnung</p> <p>A3. Anbindung an Umgebung, Erschliessung und Verkehr</p> <p>A4. Weitere Hinweise und Kommentare</p>
<i>Themenbereich B</i>	<p>B1. Städtebau (Baustuktur und Anordnung der Gebäude, bauliche Dichte, Höhe der Gebäude)</p> <p>B2. Frei- und Grünraum (Grünflächen, Parks, Plätze, Strassen)</p> <p>B3. Öffentliche Infrastruktur (Schulen, Kultur-, Freizeit- und Sporteinrichtungen)</p> <p>B4. Weitere Hinweise und Kommentare</p>

Im Vordergrund stand die Suche nach Übereinstimmungen. Daher bemühten sich alle, Lösungen zu finden, die neben den eigenen auch die Interessen der Andern umfassen.

Die Unterlagen zur Beteiligungsveranstaltung mit den Ausführungen zu den vier Testplanungsbeiträgen und der Veranstaltungsbericht zum Tag können auf der Website: <https://klybeckplus.ch/> heruntergeladen werden. Die Ergebnisse des Tages wurden ausführlich protokolliert. Das Protokoll bildet die Grundlage für die folgende Auswertung. Es kann ebenfalls auf der Projektwebseite heruntergeladen werden.

1.3. Hinweise zur Auswertung

Die Auswertung erfolgte in drei Schritten. In einem ersten Schritt wurden die Aussagen der Tischgruppen zum selben Beitrag nach Themen erfasst und beschrieben (Kap. 4). Im zweiten Schritt wurden die wichtigsten Aussagen zu den Beiträgen zusammengefasst (Kap. 3) und daraus ein Fazit abgeleitet, was es in der Synthesearbeit zu beachten gilt (Kap. 2). Das Fazit für die Synthesearbeit besteht aus allgemeinen Hinweisen, die zusammengefasst, mehrfach genannten Fazits zu den einzelnen Beiträgen (Kap. 2.1) und den Fazits zu den einzelnen Beiträgen (Kap. 2.2).

2. Fazit für die Synthesearbeit

2.1. Allgemeine Hinweise

- Die Anordnung und Höhe der Hochhäuser ist zu überprüfen und verständlich zu machen. Dazu braucht es nachvollziehbare Vergleiche. Analog dazu ist auch die bauliche Dichte aufzuzeigen, zum Beispiel durch Vergleiche mit dem umliegenden Quartier.
- Das Verhältnis zwischen der baulichen Dichte und den vorhandenen Grün- und Freiräumen ist darzustellen und zu begründen. Es soll aufgezeigt werden, welche Anzahl Personen im Quartier wohnen und arbeiten werden und ob die Dimension der Plätze und Parks darauf abgestimmt ist.
- Erhalt bestehender Gebäude ist identitätsstiftend. Die bestehende Bausubstanz ist stärker zu berücksichtigen. Identität durch Erhalt von Bestandesbauten sichern. *(Hinweis der Projektleitung klybeckplus: Unter Vorbehalt der technisch-rechtlichen Machbarkeit zu verstehen.)*
- Das Potential von Kleinbasel nutzen. Eine Verknüpfung mit den heutigen Kulturorten im Quartier kann die Arealidentität fördern. Die vorhandenen Potentiale der angrenzenden Quartiere sind mit der Arealentwicklung zu koppeln.
- Funktionen und Nutzungen nicht starr zuordnen, sondern mischen. Es braucht eine stärkere Mischung der Funktionen und Nutzungen, die sich den Bedürfnissen der Bevölkerung anpassen kann.
- Wirtschaftsflächen und deren Nutzung definieren. Die Beiträge vermitteln keine klaren Vorstellungen zur Bedeutung von Gewerbe, Industrie und Dienstleistung/Büro und zur Wirtschaftsfläche. Die Platzierung im Areal und Flächengrösse sind kaum nachvollziehbar. Es sind genauere Vorstellungen zu Gewerbenutzungen, Anordnung und den damit verbundenen Immissionen und Chancen zu entwickeln.
- Die Uferflächen von Rhein und Wiese sollen öffentlich zugänglich und nutzbar sein. Frei- und Grünräume in Plänen als solche darstellen.
- Die verkehrliche Erschliessung ist besser ersichtlich zu machen und die Frage zu beantworten, ob das Verkehrssystem den künftig zu erwartenden Verkehr aufnehmen kann. Bei der Verkehrsplanung an die bestehenden Quartierstrukturen anknüpfen.
- Wichtig sind Infrastrukturen mit einer gesamtstädtischen Ausstrahlung. Dazu gehört ein Hallenbad mit einer 50-Meter Bahn sowie Kultur- und Sportangebote.
- Neben räumlichen Festlegungen auch Prozessfragen thematisieren.
- Eine schrittweise Entwicklung die Zwischennutzungen erlaubt, aufzeigen.
- Es wird weiterhin gefordert, dass der Kanton Basel-Stadt Land für gemeinnützige und genossenschaftliche Entwicklungen erwirbt sowie Arealteile kauft und im Baurecht abgibt.
- In der Synthese zeigen, dass Mengenentwicklungen und gesellschaftliche Trends und ihre Auswirkungen auf die Areale, Strassen und Freiräume in der Planung berücksichtigt werden.

- Zudem interessiert die Anzahl Personen, die im Quartier wohnen und arbeiten werden und die Frage, ob die Dimensionen der Plätze und Parks darauf abgestimmt sind.

2.2. Fazit zu den Beiträgen der Testplanung

2.2.1. Beitrag Diener & Diener, Basel

- Erhalt und Umgang mit bestehenden Gebäuden als Identitätsträger ist im Beitrag wegweisend.
- Nutzungen stärker mischen, auf Bedürfnisse der Bevölkerung Rücksicht nehmen.
- Entwicklung soll nicht zu zusätzlicher Verkehrsbelastung in Quartieren führen.
- Anbindung und Erschliessung über den Perimeter hinaus denken.
- Massstab der Gebäude überprüfen, Blockränder kleiner gliedern.
- Hohe bauliche und soziale Dichte braucht mehr Freiraum, Parks erweitern.
- Der Klybeckplatz gefällt, Funktion und Nutzung noch besser strukturieren.
- Idee der Second Market Use“-Flächen ist gut, Wirtschaftsflächen aber definieren.
- Wichtig sind Kultur- und Sportinfrastrukturen mit einer gesamtstädtischen Ausstrahlung.
- Beitrag bietet Chance für modulartige Entwicklung.
- Altlasten, bezogen auf kontaminierte Bausubstanz, thematisieren. Energieziele aufzeigen.

2.2.2. Beitrag Hans Kollhoff, D-Berlin

- Projekt ohne Innovationskraft.
- Die alte Bausubstanz ist stärker zu berücksichtigen.
- Der Beitrag ist zu homogen, gefordert wird eine stärkere Durchmischung.
- Die Strassenräume sind zu eng, zu lang und es fehlen grüne Fussgängerzonen.
- Trotz gelungener Adaption der bestehenden Quartierstruktur bleiben Riegel bestehen.
- Standort und Grösse der Wirtschaftsfläche und Anbindung und Durchwegung prüfen.
- Funktion des Place Étoile als Aufenthalts- und Begegnungsort ist nachzuweisen.
- Worin der Mehrwert des Hafenbeckens für die Stadt liegt, ist unklar.
- Die Vergrösserung des Horburgparks gefällt.
- Es braucht eine Schwimmhalle und eine Sportanlage.
- Entwicklungsprozess und künftige Partizipation aufzeigen, Wohnentwicklung fördern.

2.2.3. Beitrag OMA – Rem Koolhaas, NL-Rotterdam

- Der Bestand ist stärker zu erhalten, nicht nur auf dem Kulturband.
- Lärmunempfindliche Orte fehlen und sind künftig auszuweisen.
- Der Backbone ist zentraler Impulsgeber, sein Potential ist zu schärfen.
- Nutzungsdurchmischung klären, fehlende öffentliche Infrastrukturen ergänzen.
- Mauerstrasse soll nicht trennen, sondern Begegnungsraum werden, Erschliessung klären.
- Die bauliche Dichte ist massvoll und gut, soll noch feinteiliger und durchlässiger werden.
- Uferflächen an Rhein und Wiese öffentlich nutzen, nicht bebauen.
- Gelungene Vernetzung der Freiräume, diese künftig auch „in der Höhe“ denken.
- Stadt Basel soll Land für gemeinnützigen Wohnungsbau kaufen.

2.2.4. Beitrag Albert Speer & Partner, D-Frankfurt am Main

- Der Beitrag erscheint als dicht, maximiert und zugewiesen, Spielraum fehlt.
- Der fehlende Erhalt bestehender Gebäude wird stark bemängelt.
- Gefragt ist eine stärkere Mischung der Nutzungen.
- Die Grösse und die Platzierung der Wirtschaftsfläche sind zu überprüfen.
- Strassenführung ist gelungen, Klybeckplatz soll nicht reine Verkehrskreuzung werden.
- Das 24h-Quartier wird grundsätzlich positiv beurteilt, ist in der Umsetzung aber zu „hart“.
- Gelungene Erweiterung des Horburgparks noch grösser denken.
- Wetland und Wiesenaue bilden gute Ansätze, noch besser mit Quartier vernetzen.
- Kanton soll Durchmischung fördern, Arealteile kaufen und im Baurecht abgeben.

3. Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen

3.1. Zusammenfassung Beitrag Diener & Diener, Basel

Erhalt und Umgang bestehender Gebäude als Identitätsträger ist wegweisend.

Durchwegs positiv beurteilt wird der Umgang mit den bestehenden Gebäuden. Der Erhalt eines grossen Anteils an bestehenden Gebäuden wird als nachhaltig und als Brücke in die Zukunft beschrieben. Der Beitrag schafft mit dem Erhalt einzelner Industriebauten eine Identität. Die Umnutzung dieser Gebäude ist jedoch zu konkretisieren. Idee: Die Kulturfabrik am Klybeckplatz als Zentrum und identitätsstiftendes Element des neuen Quartiers ausgestalten. Dabei den Anschluss an bestehende Kulturorte im Quartier, zum Beispiel

an die Aktienmühle schaffen. Die „Kulturfabrik“ am Klybeckplatz könnte ein Scharnier zwischen Wohn- und Gewerbefläche bilden.

Nutzungen stärker mischen, auf Bedürfnisse der Bevölkerung Rücksicht nehmen.

Die Teilnehmenden raten zu einer grösseren Durchmischung der Nutzungsarten und zu einer kleineren Parzellierung für kleinere Nutzer und Investoren. Die Nutzungsstrukturen sollen sich auch wandelnden Bedürfnissen anpassen können. Es braucht ein Quartier, das auf die Bedürfnisse der vorhandenen Bevölkerung und alle Generationen Rücksicht nimmt. So fehlen z.B. Aussagen zum Seniorenwohnen und es ist nicht klar, ob ein generationengerechter Stadtteil entsteht mit genügend Platz für öffentliche Infrastrukturen (nicht nur Schule / KIGA, sondern auch mit Angeboten für Senioren, Familien und Jugendliche). Gefragt wird, weshalb nicht am Rhein gewohnt werden soll, weshalb die Wohnbereiche nicht näher an der Natur/Flüssen/Park zu liegen kommen und weshalb das „Filetstücke“ nicht auch für (Stadt)Wohnen zur Verfügung steht.

Entwicklung soll nicht zu zusätzlicher Verkehrsbelastung in Quartieren führen.

Die Teilnehmenden sind sich einig, dass die Arealentwicklung nicht zu zusätzlichem Verkehrsaufkommen in bestehenden Quartierteilen führen soll. Auch die Anbindung der Quartierstrassen an die Grünen Achsen zur Wiese / Lange Erlen ist sicherzustellen und zu akzentuieren. Die Mauerstrasse als grüne Verbindung und als Velo- und Fussverbindung ist wichtig und gut. Zu klären ist, ob die Mauerstrasse als Ökokorridor nicht zu eng ist.

Anbindung und Erschliessung über den Perimeter hinaus denken.

Den Teilnehmenden ist es wichtig, beim Thema Anbindung und Erschliessung über den Perimeter hinaus zu denken. Es gilt z.B. den Wiesenkreisel und die Lange Erlen, aber auch die Rheininsel in die Planung einzubeziehen und es braucht eine Verbindung Wiesenkreisel – Dreirosenbrücke auf dem Areal. Die Fussgängerbrücke über den Rhein finden sie unbedingt wünschenswert, ein Brückenschlag über die Wiese Richtung Stücki ist auch notwendig.

Masstab der Gebäude überprüfen, Blockränder kleiner gliedern.

Die Teilnehmenden sind der Meinung, dass die Blockränder zu grossmassstäblich strukturiert sind und dass die Wohnquartiere nicht nur nach innen in die Höfe orientiert sein sollen. Es wird angeregt, die Blockrandquartiere für die Wohnnutzung kleiner zu gliedern und mehr kleinere und vielfältigere (Frei-)Räume sowie fliessende Übergänge zwischen Wohnen und öffentlichem Raum zu schaffen.

Hohe bauliche und soziale Dichte braucht mehr Freiraum, Parks erweitern.

Zu beachten ist gemäss zwei Gruppen die bauliche Dichte. Diese wird an den Übergängen vom Klybeckquartier zu Kleinhüningen und zum Rhein sowie zur Rheininsel und an der Wiese als zu hoch beurteilt. Eine Gruppe befürwortet die hohe bauliche und soziale Dichte explizit. Sie weist aber darauf hin, dass es im Beitrag zusätzlichen öffentlichen

Freiraum braucht. Horburgpark und Klybeckplatz bestehen schon heute in dieser Grösse und sind bereits stark genutzt. Die Teilnehmenden sind sich einig, dass, wenn neue Gebäude und Nutzungen hinzukommen, es mehr Freiraum braucht. Der Klybeckpark am Rhein wird grundsätzlich begrüsst. Gelobt werden die Öffnung hin zur Wiese-promenade und die Idee der über das Areal verteilten Frei- und Grünflächen. Wichtig ist aber, die Grüngelände noch besser miteinander zu verknüpfen und der Bezug und die Anbindung ans „Wasser“ zu verbessern. Die Klybeckinsel ist als öffentlicher Freiraum zu gestalten. Das Potential an Grünflächen ist noch nicht ausgeschöpft. Eine Gruppe moniert, dass Brachen gänzlich fehlen und es keine Freiraumstrukturen gibt, die auf Dauer ein Aneignungspotenzial haben.

Der Klybeckplatz gefällt, Funktion und Nutzung noch besser strukturieren.

Der markante Klybeckplatz wird insgesamt positiv beurteilt. Die Teilnehmenden sind der Meinung, dass der Klybeckplatz als Herzstück des neuen Quartiers gut angeordnet ist und mit seinen prägenden Hochhäusern als Mittelpunkt des neuen Stadtteils positiv wirkt. Die drei Hochhäuser bilden nachvollziehbare Landmarken (mehr braucht es davon nicht). Eine Gruppe fragt, ob der Klybeckplatz nicht zum Verkehrsknoten „verkommt“. Die Freifläche gilt es funktional und nutzungsmässig gut zu strukturieren, um einer Verödung vorzubeugen.

Idee der Second Market Use“-Flächen ist gut, Wirtschaftsflächen aber definieren.

Der Ansatz mit den „Second Market Use“ Flächen wird als spannend, aber noch zu wenig ausgereift beurteilt. Generell ist den Teilnehmenden nicht klar, was mit Gewerbe genau gemeint ist, wie leise oder laut es ist, welche Emissionen zu erwarten sind und welches Gewerbe und welche Industrie wo Platz finden sollen. Es braucht eine klarere Definition der Funktion „Wirtschaftsflächen“.

Wichtig sind Kultur- und Sportinfrastrukturen mit einer gesamtstädtischen Ausstrahlung.

Den Teilnehmenden ist es wichtig, eine öffentliche Infrastruktur mit gesamtstädtischer Ausstrahlung ins Quartier zu bringen. Beispiele sind ein Hallenbad mit einem 50 Meter Becken, Museen oder Sportplätze. Für zwei Gruppen sind die Flächen für Sport und Kultur dürftig ausgewiesen. Eine Gruppe bemängelt die vorgesehene Schulnutzung am Rhein und schlägt an diesem Ort anstelle der Schule, Nutzungen mit besserer Rendite vor (Wohnen mit Grünraum und öffentlichem Kulturraum).

Beitrag bietet Chance für modulartige Entwicklung.

Einig sind sich die Teilnehmenden, dass Diener&Diener die örtlichen Bedingungen kennen und den Heimvorteil gut genutzt haben. Der Beitrag macht wenige konkrete Vorgaben. Dies wird als Chance gesehen, den Ansatz modulartig weiterzuentwickeln. Eine Gruppe beurteilt die dargestellte schrittweise Etappierung und die damit einhergehenden langfristige Planung als positiv. Sie erlaubt eine flexible Entwicklung. Für diese Entwicklung ist es zentral, dass der Kanton Land erwirbt und dieses im Baurecht abgibt.

Altlasten thematisieren, Energieziele aufzeigen.

Eine Gruppe moniert, dass das Thema der Altlasten klandestin behandelt wird und es so wirkt, als werde es als Argument vorgeschoben, um möglichst viel neu bauen zu können und wenig zu erhalten. Erwartet werden volle Transparenz und keine Geheimverträge.

Eine Gruppe fordert, dass die Ziele der 2000 Watt Gesellschaft im Beitrag auch ablesbar sein müssen und ersichtlich wird, wie die Vorgaben verfolgt werden.

3.2. Zusammenfassung Beitrag Hans Kollhoff, D-Berlin

Projekt ohne Innovationskraft.

Dieser Testplanungsbeitrag wird als statischer, konventioneller Entwurf ohne Bezug zu Realität und Umgebung und zu den zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohnern beschrieben. Es wurde ergänzt, dass dem Projekt die Innovation fehlt, der Beitrag aus Einzelteilen besteht und nicht lebendig wirkt.

Die alte Bausubstanz ist stärker zu berücksichtigen.

Die Teilnehmenden bemängeln, dass bei diesem Beitrag die alte Bausubstanz zu wenig Beachtung findet.

Der Beitrag ist zu homogen, gefordert wird eine stärkere Durchmischung.

Die Nutzungscluster zonieren das Areal zu stark. Die Teilnehmenden bemängeln die fehlende Durchmischung bei den Gebäudeformen (Tower, Hochhäuser, Wohngebäude), bei der Funktion (Wohnen/Arbeiten) und bei den Nutzungen. Eine Gruppe ist der Meinung, dass der Wohnanteil zu gering ist und die Wohnformen unklar bleiben. Als positiv wird bewertet, dass das A1 Novartis-Gelände – das sogenannte „Sahneschnittchen“ – als Wohnnutzung im Beitrag Platz findet.

Die Strassenräume sind zu eng, zu lang und es fehlen grüne Fussgängerzonen.

Die Strassenräume sind generell zu eng und von einer zu hohen Dichte umgeben. Die geplanten Strassen bilden lange, geschlossene Blöcke ohne Unterbrechungen. Es braucht grüne Fussgängerzonen. Eine Gruppe ist der Meinung, dass die Rheinachse zu stärken ist. Ebenso der innere Korridor und die Mauerstrasse.

Trotz gelungener Adaption der bestehenden Quartierstruktur bleiben Riegel bestehen.

Als positiv beurteilen die Teilnehmenden die Übernahme der baulichen Struktur der angrenzenden Quartiere. Die Gründerzeitstruktur wurde positiv weiterentwickelt und von einer Gruppe als Highlight des Beitrags bewertet. Eine Gruppe ist der Meinung, dass die Dichte zu hoch ist. Gerade auch deshalb, weil das Nachbarquartier (Matthäus) bereits dicht ist. Beide Gruppen erkennen an verschiedenen Orten Riegel, vor allem im Süden entlang des Parks und hinter der Marina. Auch der Riegel an der Wiese wurde kritisch

beurteilt. Zu stark ist auch die Abgrenzung gegenüber dem Matthäus-Quartier. Hier gilt es die Umgebung stärker einzubeziehen und Klybeck/Horburg nicht ohne Matthäus und Kleinhüningen zu denken. Aber auch gegen innen zerfällt der Ansatz in verschiedene isolierte Teile und wirkt dadurch statisch.

Standort und Grösse der Wirtschaftsfläche und Anbindung und Durchwegung prüfen.

Das Areal mit den Wirtschaftsflächen wird kritisiert. Es bildet einen Riegel gegenüber dem Quartier. Für eine Gruppe ist der Wirtschaftsteil im Verhältnis zu den Frei- und Wohnflächen zu gross. Die Durchwegung der Areale mit den Wirtschaftsflächen muss gegeben sein. Der Rhein soll auch von da zugänglich sein. Laut einer Gruppe soll das Gewerbe eher im Südteil sein, da dieser Teil bereits besser für den Verkehr erschlossen ist.

Funktion des Place Étoile als Aufenthalts- und Begegnungsort ist nachzuweisen.

Eine Gruppe beurteilt die Aufenthaltsqualität des Platzes als schlecht, da er nicht für Menschen konzipiert ist („Die Piazza fehlt“). Die andere Gruppe sieht in der Étoile durchaus Potential, bemängelt jedoch die Öffnung gegen den Hafen (Hotel). Die Teilnehmenden vermuten, dass der Étoile ein verkehrs- und konsumorientierter, lärmiger und unattraktiver Ort sein wird. Soziale Aspekte kommen dabei zu kurz. Zu prüfen ist, ob der Sternenplatz am richtigen Ort ist. Der Platz gleicht einer isolierten Insel.

Worin der Mehrwert des Hafenbeckens für die Stadt liegt, ist unklar.

Grundsätzlich gefällt den Teilnehmenden das Hafenbecken. Es muss aber multifunktionaler werden und eine Verbindung zum Horburgpark haben. Eine Gruppe sieht die Marina positiv und negativ zugleich. Sie wirkt mediterran, hingegen erscheint die Nutzung elitär und sie nimmt Platz für Wohnraum weg.

Die Vergrößerung des Horburgparks gefällt.

Den Teilnehmenden gefällt die Vergrößerung des Horburgparks. Die Erweiterung führt zu einem grossen öffentlichen Platz mit einer grosszügigen Grünfläche, die wichtig für Nutzungen ist. Die Vergrößerung muss aber noch besser durchdacht werden. Zu klären ist: Wie stark ist der Park ein Riegel? Sind die Grünflächen zu konzentriert? Wird der Park in dieser Grösse ein Begegnungszentrum?

Es braucht eine Schwimmhalle und eine Sportanlage.

Die Teilnehmenden sind sich einig, dass eine Sportanlage und eine Schwimmhalle/Bad fehlen. Auch fehlt ein soziales, integrierendes Zentrum.

Entwicklungsprozess und künftige Partizipation aufzeigen, Wohnentwicklung fördern.

Die Teilnehmenden beschäftigen, wie der weitere Entwicklungsprozess aussieht und welche Rolle Partizipation und Zwischennutzungen dabei spielen? Die Gruppen fordern vom Kanton Basel Stadt eine Willensäusserung zur Wohnentwicklung im klybeckplus. Die verschiedenen Akteure (Planer, Investoren, Bevölkerung) sind in die weitere Entwicklung einzubeziehen. Eine Zwischennutzungsplanung soll frühzeitig angegangen werden.. Auch braucht es von den Eigentümerschaften eine Bereitschaft zu einer kleinteiligen Entwicklung und eine Stärkung der Quartierebene.

3.3. Beitrag OMA – Rem Koolhaas, NL-Rotterdam

Der Bestand ist stärker zu erhalten, nicht nur auf dem Kulturband.

Die Teilnehmenden sind sich einig, dass der Bestand stärker zu erhalten und stärker im Beitrag zu gewichten ist. Nur der Erhalt bestehender Bauten auf dem Kulturband genügt nicht. Es ist eine sorgfältige Prüfung nötig.

Lärmunempfindliche Orte fehlen und sind künftig auszuweisen.

Es wird vorgeschlagen, die Backsteinbauten an der Mauerstrasse (Zone 7) zu einer 24h Zone mit 100db umzufunktionieren. Auch gedeckte Freizeiträume sind wichtig. Es wird vorgeschlagen, dafür die Erdgeschosse durchgehend zu nutzen.

Der Backbone ist zentraler Impulsgeber, sein Potential ist zu schärfen.

Für die Teilnehmenden ist der „Backbone“ das zentrale Element. Es kann städtebauliche Impulse setzen. Auch der Ausläufer (Rheinplattform) in den Rhein wird positiv beurteilt. Es wird aber in Frage gestellt, ob der Backbone nicht zu stark durchkonzeptualisiert ist und mit Hochhäusern verstellt ist. So soll der Gürtel (Backbone) mit verschiedenen Nutzungen „gedacht“ werden. Auf dem Backbone hat es Platz für einen Park, eine Einkaufsstrasse, eine Kulturmeile und einen Sportort. Der Gürtel kann einen Beitrag zur Stadtidentität leisten und hat das Potential für ein starkes (Klein-) Basler Zentrum. Die mögliche Verbindung mit den Grünräumen wird positiv eingeschätzt.

Nutzungsdurchmischung klären, fehlende öffentliche Infrastrukturen ergänzen.

Für eine Gruppe sind die Nutzungen zu stark voneinander getrennt. Diese sind besser zu durchmischen. Bei der andern Gruppe gehen die Meinungen dazu auseinander. Es ist unklar, ob die Trennung nach Nutzungsgruppen eine Stärke ist oder ob schliesslich eine Durchmischung zu mehr Lebendigkeit führt. Dem Quartier fehlt eine Schule, die ins Gebiet eingebunden ist und über das Quartier hinaus vernetzt ist. Als konkrete Nutzung wird ein Hallenbad mit einer 50-Meter Bahn vorgeschlagen.

Mauerstrasse soll nicht trennen, sondern Begegnungsraum werden, Erschliessung klären.

Das offene, durchlässige Kulturband wird von einer Gruppe als Widerspruch mit der Verkehrsführung der Mauerstrasse verstanden. Die Mauerstrasse darf keine trennende Wirkung haben und die Verkehrsführung muss Begegnung (Aufenthaltsqualität) ermöglichen. Für die Teilnehmenden unklar bleibt der Umgang mit den Fussgängern, den Velowegen und der Weiterführung der Tramlinien. Auch die Erschliessung der Plattform (im Rhein) ist zu klären. Z.B. mit einer Schiffsanlegestelle.

Die bauliche Dichte ist massvoll und gut, soll noch feinteiliger und durchlässiger werden.

Die bauliche Dichte wird von den Teilnehmenden als massvoll und gut bezeichnet. Es wird begrüsst, dass sich die Parzellierung an gewachsene Strukturen anlehnt. Trotz der positiv beurteilten Blockrandbebauung, sollte diese feinteiliger und versetzter ist. Gerade die Bebauung entlang des Rheins wird als problematisch erachtet. Die Hochhäuser auf dem Kulturband sind bei den Teilnehmenden ein Thema. Für eine Gruppe sind es zu viele Hochhäuser und möglicherweise sind sie auch zu hoch. Die andere Gruppe empfindet die Hochhäuser als Riegel und als städtebaulich falsch. Es fehlt eine Einheit und städtebauliche Verbindung. Die Dichte auf dieser Achse ist zu klären.

Uferflächen an Rhein und Wiese öffentlich nutzen, nicht bebauen.

Den Teilnehmenden ist es wichtig, dass die Uferfläche am Rhein durchgehend öffentlich nutzbar ist. Die fehlende öffentliche Rheinpromenade wird bemängelt. Der Beitrag stellt eine zu starke Abgrenzung zum Rhein dar, es fehlt die Durchlässigkeit. Auch die Anbindung und Nutzung der Wiese soll öffentlich bleiben. Generell ist der Bereich der Wiesenau in der weiteren Arbeit zu vertiefen. So ist es für die Teilnehmenden zentral, dass der Wiesenpark unbebaut bleibt und dort keine Villen stehen.

Gelungene Vernetzung der Freiräume, diese künftig auch „in der Höhe“ denken.

Die unterschiedlichen Freiraumqualitäten werden von den Teilnehmenden positiv beurteilt. Die grossräumliche Vernetzung zwischen Erlenmatt, Wiese, Rhein und Horburg wird begrüsst. Im Sinne eines mutigen und innovativen Projektansatzes, sind gerade auch die Hochhausachsen in der Höhe als öffentliche Räume zu verbinden. Auch Dachgärten sind ins Grünraumkonzept einzubauen.

Stadt Basel soll Land für gemeinnützigen Wohnungsbau kaufen.

Die Teilnehmenden sind sich einig, dass die Stadt Basel Land für gemeinnützigen und genossenschaftlichen Wohnungsbau kaufen soll. Wichtig ist den Teilnehmenden, dass in der weiteren Bearbeitung auch unverplante Areale (alte Gebäude) für eine basisdemokratische Entwicklung durch die Bevölkerung ermöglicht werden.

3.4. Beitrag Albert Speer & Partner, D-Frankfurt am Main

Der Beitrag erscheint als dicht, maximiert und zugewiesen, Spielraum fehlt.

Der Beitrag erscheint den Gruppen als dicht, maximiert und zugewiesen. Beide Gruppen halten fest, dass der Beitrag keine wiedererkennbaren Elemente enthält und wenig Signalcharakter hat. Es fehlt – obwohl einige identitätsstiftende Nutzungen vorhanden sind (24h-Quartier, Kulturfabrik, Markthalle) - die Utopie und die Innovation und undefinierte Räume, die Spielraum für die Entwicklung lassen.

Der fehlende Erhalt bestehender Gebäude wird stark bemängelt.

Es wird bemängelt, dass im Beitrag so wenig historische Spuren zu finden sind, zumal der Vorschlag dadurch nicht interessanter wird. Gefordert werden weniger Neubauten, sondern die Umnutzung des Bestandes. Die Teilnehmenden argumentieren, dass der Einbezug von bestehenden Gebäuden die nötige Identität schaffen und Bezüge zu bestehenden Nutzungen in ehemaligen Industriebauten oder -flächen in der Nachbarschaft herstellen könnte (Robi-Spielplatz, Aktienmühle, Turbinenhaus, WG-Klybeck).

Gefragt ist eine stärkere Mischung der Nutzungen.

Der Beitrag weist die Nutzungen zu stark einzelnen Zonen zu. Gefordert wird eine bessere, stärkere und logische Mischung der Nutzungen. So liegen die Bildungs- und Kulturnutzungen im Bereich Wiese abseits der Hauptwohnnutzung und Sportnutzungen sind am Rhein, nicht aber in den Quartieren vorgesehen. Erwünscht sind (Schul-)Sportanlagen auch zentral im Quartier sowie eine Schwimmhalle. Gefragt wird nach „Stadtentwicklungsmotoren“. Was bewegt einen, in dieses Areal zu gehen? Welche gesamtstädtischen Funktionen (Bsp. Hochschule) finden hier Platz?

Die Grösse und die Platzierung der Wirtschaftsfläche sind zu überprüfen.

Die Grösse der Wirtschaftsfläche und das Bedürfnis nach 50'000m² wird von den Teilnehmenden in Frage gestellt. Unklar ist, ob diese Fläche richtig platziert ist und es wird befürchtet, dass dieser Arealteil keine Ausstrahlung haben wird. Es wird geraten, die Wirtschaftsfläche kompakter zu planen.

Strassenführung ist gelungen, Klybeckplatz soll nicht reine Verkehrskreuzung werden.

Positiv beurteilt werden die Durchwegung für Fussgänger (ausser südlich des Horburgparks) und die neuen Brücken. Allerdings darf es keine neuen Brücken für den miV geben. Auch betont eine Gruppe, dass der Klybeckplatz nicht eine reine Verkehrskreuzung und damit nicht zu einem zweiten Aeschenplatz werden darf. Eine Gruppe lobt die Strassenführung, die andere betont jedoch, dass die S-Bahn als Treiber der Stadtentwicklung stärker zu berücksichtigen ist. Weiter wird gefragt, ob das Verkehrssystem den künftig zu erwartenden Verkehr überhaupt aufnehmen kann. In diesem Zusammenhang vermisst die andere Gruppe innovative Verkehrskonzepte, die den miV reduzieren helfen (Sharing-Systeme).

Das 24h-Quartier wird grundsätzlich positiv beurteilt, ist in der Umsetzung aber zu „hart“.

Die Teilnehmenden beurteilen das 24h-Quartier grundsätzlich positiv. Das Schaffen von Dichte wird begrüsst. Der Vorschlag wird in der Umsetzung jedoch als zu hart beurteilt. Im Moment wirkt das 24h-Quartier von Osten her kommend wie eine Mauer hinter der Dreirosenbrücke. Gefordert werden sanftere Übergänge besonders zum Matthäusquartier. Das 24h-Quartier ist durchlässiger zu gestalten, z.B. Richtung Kleinhünigerstrasse. Diese endet erstaunlicherweise an einem Gebäude und führt nicht ins 24h-Quartier. Befürchtet wird auch, dass die Idee des 24h-Quartiers nicht funktioniert und Räume schafft, die wie bei der Messe die meiste Zeit „tot“ sind. Die campusartige Freiraumstruktur des 24h-Quartiers wird nicht als einladend beschrieben. Es wird empfohlen, auch im 24h-Quartier mit Bestandesbauten zu arbeiten. Zu prüfen ist, wie das 24h-Quartier und günstiger Wohnraum zusammengebracht werden können. Es besteht die Befürchtung, dass Wohnen in dieser Dichte und an dieser Lage eher hochpreisig sein wird. Dieselbe Frage stellt sich bei den Hochhäusern. Sie sind als städtebauliche Typologie in Ordnung. Aber wie gelingt es, dass es darin auch günstige Wohnungen hat und wie tragen die Gebäude zu einem lebendigen Umfeld bei? Begrüssst werden in diesem Zusammenhang die Erdgeschossnutzungen.

Gelungene Erweiterung des Horburgparks noch grösser denken.

Die Teilnehmenden begrüssen die Erweiterung des Horburgparks und die Idee mit der (Markt-)Halle. Eine Gruppe rät, den Park noch stärker zu vergrössern, sie fordert insgesamt mehr Grünflächen für das ganze Areal. Die andere Gruppe ist der Ansicht, dass Park und Klybeckplatz noch besser miteinander in Beziehung treten sollen. Der Klybeckplatz wird als richtig erachtet, urbane Akzente sind durchaus richtig an dem Ort, jedoch wird der Erhalt eines Identifikationsmerkmals wie das Personalrestaurant Novartis an dieser Stelle vermisst.

Wetland und Wiesenaue bilden gute Ansätze, noch besser mit Quartier vernetzen.

Beide Gruppen begrüssen die Kombination aus Auen und Promenade am Rhein (Wetland) und der Wiese (Wiesenaue). Die Vernetzung des Grünraumes und die Anbindung an die Quartiere fehlen und sind zu verbessern. Die Teilnehmenden bemängeln, dass der Beitrag zu wenig öffentlicher Raum und zu wenig Grünflächen für 7'000 neue Bewohnerinnen und Bewohner eingeplant sind. Eine Gruppe bemängelt, dass undefinierte, aneignungsfähige und unkommerzielle Räume fehlen.

Kanton soll Durchmischung fördern, Arealteile kaufen und im Baurecht abgeben.

Gefordert wird, dass der Kanton die Durchmischung aktiv fördern soll, Arealteile kauft und diese im Baurecht abgibt.

4. Zusammenstellung der Kommentare zu den Testplanungsbeiträgen

→ Die von den Gruppen am Workshop als wichtig bezeichneten Aussagen sind in der Beschreibung der Kommentare im Kapitel 3 grau markiert. Pro Tischgruppe konnten maximal sechs Aussagen als wichtig markiert und eine Aussage mit einer Glühbirne als erhellendste Aussage markiert werden.

4.1. Beitrag Diener & Diener, Basel

4.1.1. Plan, Modellfoto und Projektbeschreibung

Teambeitrag Diener & Diener, Basel mit Vogt Landschaftsarchitekten + GRUNER AG, Basel: Übersichtsplan



Teambeitrag Diener & Diener, Basel mit Vogt Landschaftsarchitekten + GRUNER AG, Basel: Stadtmodell 1



*Teambeitrag Diener & Diener, Basel mit Vogt Landschaftsarchitekten + GRUNER AG, Basel:
Stadtmodell 2*



*Teambeitrag Diener & Diener, Basel mit Vogt Landschaftsarchitekten + GRUNER AG, Basel:
Projektbeschreibung (klybeckplus)*

Der „Klybeckplatz“ bildet das Herz des neuen Quartiers mit stadtweiter Ausstrahlung für Kultur, Ausbildung und Wohnen am Platz. Hier entsteht ein Verkehrsknoten mit Tramlinien und S-Bahn. Höhere Häuser fassen den Platz und betonen seine Zentralität. Er dient als Bindeglied zwischen den bestehenden Quartieren. Ziel der Arealentwicklung ist das Weiterbauen an einem Stadtquartier mit industriellem Charme, der Teile des Bestands in die Zukunft trägt, ergänzt mit klar gesetzten Neubauten. Zwischen dem Klybeckplatz und der Wiese ist eine lebendige „Industriestrasse“ geplant: Wohnen und Arbeiten im Wiesequartier. Die Mauerstrasse soll hingegen verkehrsbefreit werden, als grüne Achse und Ökokorridor zwischen Rhein und Wiese. In ihrer Verlängerung entsteht der „Klybeckpark“, ein öffentlicher Park am Rhein, der für diverse Freizeitaktivitäten genutzt werden kann.

4.1.2. Kommentare: Gesamteindruck und Ausstrahlung (Mehrwert)

Gruppen 1-3

Die Gruppen beurteilen den Einbezug bestehender Gebäude als Identitätsträger positiv. Die Umnutzung dieser Gebäude ist jedoch zu konkretisieren. Ebenso wird der Klybeckplatz und die drei Hochhäuser als gut erachtet. Die drei Hochhäuser bilden nachvollziehbare Landmarken (mehr braucht es davon nicht). Zwei Gruppen sind der Meinung, dass der Klybeckplatzes als Herzstücks des neuen Quartiers sehr gut angeordnet ist. Es stellt sich aber die Frage, ob er nicht zum Verkehrsknoten „verkommt“. Wenn, dann wäre das zu überdenken. Einer Gruppe ist der Klybeckplatz noch zu „blass“ im Vergleich zu den Plätzen der anderen Beiträge.

Gemäss einer Gruppe wirkt die städtebauliche Setzung beliebig, das neue Quartier ist damit kaum lesbar. Auch werden die Strukturen der umliegenden Quartiere nicht aufgenommen. Sie bemängeln, dass am Entwurf vieles unklar bleibt, die Intention nicht sichtbar wird und identitätsstiftende Elemente fehlen. Sie verstehen dies aber auch als Chance, wenn der Gedanke zur Öffnung, zum Aufbruch konsequent gesucht und umgesetzt wird (Etapppierung mit rollender Planung). Einer anderen Gruppe ist der gesamte Beitrag zu wenig visionär und im Gesamteindruck zu konservativ, auch ist offen, wie gesellschaftliche Entwicklungen in das Projekt einbezogen sind. Der Ansatz mit den „Second Market Use“ Flächen wird als spannend, aber noch zu wenig ausgereift beurteilt.

Eine Gruppe befürwortet die hohe bauliche und soziale Dichte explizit. Sie weist aber darauf hin, dass es im Beitrag zusätzlichen öffentlichen Freiraum braucht. Horburgpark und Klybeckplatz bestehen schon heute in dieser Grösse und sind bereits stark genutzt. Kommen neue Gebäude und Nutzungen dazu, braucht es mehr Freiraum. Die ausgewiesenen Grünräume im Areal (Horburgpark, Klybeckpark) sind zu klein und sollen vergrössert (Horburgpark) und auf den Rhein hinaus erweitert (Klybeckpark) werden.

Die Idee der über das Areal verteilten Frei- und Grünflächen wird von einer Gruppe begrüsst, die Grüngebiete gilt es jedoch noch besser miteinander zu verknüpfen und der Bezug und die Anbindung ans „Wasser“ zu verbessern. Die Mauerstrasse als Velo- und Fussverbindung wird als wichtig und gut erachtet. Eine Gruppe sieht die grüne Verbindung Mauerstrasse positiv, eine andere ist der Ansicht, dass die Mauerstrasse so für einen Ökokorridor zu eng ist und es dafür mehr Platz braucht.

4.1.3. Kommentare: Funktionszuordnung und Nutzungsanordnung

Gruppen 1-3

Zwei Gruppen raten zu einer grösseren Durchmischung der Nutzungsarten und zu einer kleineren Parzellierung für kleinere Nutzer und Investoren. Die jetzige Nutzungsverteilung sei zu konventionell, da ist mehr Mut gefordert, sagt die Gruppe. Eine Gruppe lobt die Nutzungsverteilung und die Life Science Betonung explizit. Zwei Gruppen weisen darauf hin, dass sich die Nutzungsstrukturen auch wandelnden Bedürfnissen anpassen können müssen und daher die dargestellte Funktionstrennung zu hinterfragen ist (z.B. die fixe Vorgabe im Bereich Wohnen). Gesucht wäre mehr Durchmischung und Diversität, z.B. auch von Detailhandel im EG von Wohnbereichen.

Bezüglich der Nutzungen und deren Anordnung ist jedoch unklar, was mit Gewerbe genau gemeint ist, wie leise oder laut es ist und welche Emissionen zu erwarten sind. Zwei Gruppen machen Aussagen zur Wohnnutzung und fragen, weshalb nicht am Rhein gewohnt werden soll und weshalb die Wohnbereiche nicht näher an der Natur/Flüssen/Park zu liegen kommt.

Einer Gruppe weist der Beitrag eine zu hohe bauliche Dichte auf, insbesondere an den Übergängen vom Klybeckquartier zum Rhein und zur Reininsel sowie an der Wiese.

Eine Gruppe formulierte folgende Idee: Die Kulturfabrik am Klybeckplatz als Zentrum und identitätsstiftendes Element des neuen Quartiers ausgestalten. Dabei Anschluss an bestehende Kulturorte im Quartier, zum Beispiel an die Aktienmühle schaffen. Die „Kulturfabrik“ am Klybeckplatz könnte ein Scharnier zwischen Wohn- und Gewerbefläche bilden.

Zwei Gruppen fragen: Wo ist er Sportplatz? Flächen für Sport und Kultur sind ihrer Meinung nach dürrig ausgewiesen. Und eine Gruppe denkt bei grün auch an vertikale Grünflächen.

4.1.4. Kommentare: Anbindung an Umgebung, Erschliessung und Verkehr

Gruppen 1 - 3

Für zwei Gruppen ist es wichtig, beim Thema Anbindung und Erschliessung über den Perimeter hinaus zu denken. Es gilt z.B. den Wiesenkreisel und die Lange Erlen, aber auch die Rheininsel in die Planung einzubeziehen. Die Fussgängerbrücke über den Rhein finden sie unbedingt wünschenswert, ein Brückenschlag über die Wiese Richtung Stücki ist aber auch notwendig.

Einer Gruppe fehlen Angaben zu „Wasser-Verkehrsträgern“ (Fährverbindungen, Anlegestellen etc.)

Von zwei Gruppen positiv beurteilt wird der S-Bahn Anschluss und die Tramanbindung. Sie sagen, dass eine Anbindung an den Bahnhof eine zwingende Voraussetzung ist, damit Quartierleben entsteht.

Eine Gruppe findet: die Platzidee als neues Zentrum besticht.

Bezüglich Verkehr gibt es drei Aussagen: kein zusätzlicher Verkehr in bestehenden Quartierteilen, es braucht eine Verbindung Wiesenkreisel – Dreirosenbrücke auf dem Areal und die Anbindung der Quartierstrassen an die grüne Achse zur Wiese / Lange Erlen ist sicherzustellen und zu akzentuieren.

4.1.5. Kommentare: Städtebau

Gruppen 4-6

Die Gruppen anerkennen die grundsätzlich gute städtebauliche Einbettung des Beitrags in die übergeordneten Quartierstrukturen. Diener&Diener kennen die örtlichen Bedingungen und haben den Heimvorteil gut genutzt. Der Beitrag macht wenige konkrete Vorgaben. Dies wird als Chance gesehen, den Ansatz modulartig weiterzuentwickeln. lässt

Durchwegs positiv beurteilt wird der Umgang mit den bestehenden Gebäuden. Der Erhalt eines grossen Anteils an bestehenden Gebäuden wird als nachhaltig und als Brücke in

die Zukunft beschrieben. Der Beitrag ist kein UFO, das im Quartier landet, sondern wächst mit den bestehenden Ressourcen und schafft mit dem Erhalt einzelner Industriebauten eine Identität. Eine Gruppe ist jedoch der Ansicht, dass in diesem Beitrag das identitätsstiftende Element und der grosse Wurf fehlen.

Der markante Klybeckplatz mit den prägenden Hochhäusern wird als Mittelpunkt des neuen Stadtteils positiv beurteilt. Die bereits differenzierten Aussagen zu diesem zentralen Ort werden begrüsst, wobei eine Gruppe bemerkt, dass die restlichen Areale in ihren Aussagen hinter dem Zentrum des Quartiers zurückbleiben. Eine Gruppe fragt, wie der Verkehr am Klybeckplatz mit einer derart dichten Bebauung bewältigt wird.

Zwei Gruppen sind der Meinung, dass die Blockränder zu grossmassstäblich strukturiert sind und dass die Wohnquartiere nicht nur nach innen in die Höfe orientiert sein sollen. Bemängelt werden Strukturen, die nur riesige Innenräume an grossen Achsen produzieren (Stichwort Erlenmatte). Es wird angeregt, die Blockrandquartiere für die Wohnnutzung kleiner zu gliedern und mehr kleinere und vielfältigere (Frei-)Räume sowie fließende Übergänge zwischen Wohnen und öffentlichem Raum zu schaffen. Erwünscht ist eine Mischung von variantenreichen Gebäude-Strukturen, die auch eine Mischnutzung zulassen. Eine Gruppe bemerkt, dass der Wieseraum gegenüber dem Quartier zu abgeschlossen wirkt. Sie regen auch an, das Wiesequartier Richtung Horburgpark durchlässiger zu gestalten. Positiv erwähnt wird die Abfolge von Platzräumen, die sich durch die städtebauliche Setzung ergeben.

Einer Gruppe ist der Bereich am Rhein und bei der Wohngenossenschaft Klybeck baulich zu stark verdichtet.

Eine Gruppe regt an, die Kleinhünigerstrasse „knickfrei“ bis zum Klybeckpark am Rhein zu führen. Sie merken auch an, dass der Übergang zur Klybeckinsel eine Strategie braucht (öffentliche Räume, Wegführung Velo/Fussgänger etc.)

Positiv beurteilt wird der Ansatz mit den „Second Market Use Flächen“. Diese können mittels eines Ausgleichsfonds aus den Renditeobjekten (am Klybeckplatz) finanziert werden.

Eine Gruppe beurteilt die dargestellte schrittweise Etappierung und die damit einhergehenden langfristige Planung als positiv.

4.1.6. Kommentare: Frei- und Grünraum

Gruppen 4-6

Der Klybeckplatz wird insgesamt positiv beurteilt. Die Freifläche gilt es funktional und nutzungsmässig gut zu strukturieren, um einer Verödung vorzubeugen. Eine Gruppe bemerkt, dass die Mischung aus Weite und Enge spannend wirkt.

Der Klybeckpark am Rhein wird grundsätzlich begrüsst. Er ist für die Vernetzung der Grünräume am Rhein wichtig. Vor diesem Hintergrund kann auch seine Lage nochmals geprüft werden. Eine Gruppe findet den Park jedoch zu klein, einer anderen ist die Funktion nicht klar.

Eine Gruppe lobt die Öffnung hin zur Wiesepromenade. Ebenfalls positiv bewertet wird die Naturraumverbindung Wiese – Park – Rhein (einladende Achse) und die gute Vertei-

lung der Freiräume im Areal. Demgegenüber befürchtet eine Gruppe, dass die Mauerstrasse enge Verkehrsachse und Riegel bleibt.

Eine Gruppe moniert, dass Brachen gänzlich fehlen und es keine Freiraumstrukturen gibt, die auf Dauer ein Aneignungspotenzial haben. Das Potential an Grünflächen ist noch nicht ausgeschöpft, auch fehlen ein Sportplatz und eine Aussage zur Fortsetzung der Rheinpromenade.

4.1.7. Kommentare: Öffentliche Infrastruktur

Gruppen 4-6

Zwei Gruppen ist es wichtig, gesamtstädtische, öffentliche Infrastruktur ins Quartier zu bringen. Beispiele sind ein Hallenbad mit einem 50 Meter Becken oder ein Industriemuseum, aber auch Kultur- und Sportangebote entlang der Rheinpromenade.

Eine Gruppe fragt nach der möglichen Anzahl Personen, die im Quartier wohnen und arbeiten werden und danach, ob die Dimensionen des Klybeckplatzes darauf abgestimmt sind.

Eine Gruppe bemängelt, dass der Begriff Gewerbe nicht definiert ist und unklar ist, welches Gewerbe und welche Industrie Platz finden sollen.

Eine Gruppe befürchtet, dass es ein Quartier für Novartis-Mitarbeitende gibt, ein Novartisquartier und dass nur deren Bedürfnisse berücksichtigt werden. Es braucht aber ein Quartier, dass auf die Bedürfnisse der vorhandenen Bevölkerung und auf alle Generationen Rücksicht nimmt. So fehlen z.B. Aussagen zum Seniorenwohnen und es ist nicht klar, ob ein generationengerechter Stadtteil entsteht mit genügend Platz für öffentliche Infrastrukturen (Schule / KIGA, sondern auch mit Angeboten für Senioren, Familien und Jugendliche).

Eine Gruppe begrüsst die Industriestrasse vom Klybeckplatz zur Wiese.

Eine Gruppe bemängelt die vorgesehene Schulnutzung am Rhein und schlägt an diesem Ort anstelle der Schule Nutzungen mit besserer Rendite vor (Wohnen mit Grünraum und öffentlichem Kulturraum).

Eine Gruppe wünscht, dass die Ziele der 2000 Watt Gesellschaft im Beitrag auch ablesbar sind und ersichtlich ist, wie die Vorgaben verfolgt werden.

4.1.8. Weitere Hinweise und Kommentare

Gruppen 1-3

Die langfristige, klare Etappierung ist positiv. Sie erlaubt eine flexible Entwicklung. Dabei darauf achten, dass die Planungen 3Land/HSEKK auch auf klybeckplus wirken und umgekehrt.

Veränderung ist eine Chance. Dabei soll man sich auch von Beispielen aus dem Ausland inspirieren lassen (z.B. Eindhoven in Holland). Wichtig ist mehr Mut und gewünscht wird mehr visionäres Denken. Zukünftige Bewohnende müssen/sollen mitentwickeln können.

Für die Entwicklung zentral: Kanton soll Land erwerben und im Baurecht abgeben

Erwünscht sind Aussagen über Wohnformen. Wunsch: Durchmischtes Wohnen (WG, Alter, Luxus, günstig) und „Filetstücke“ sollten auch für (Stadt)Wohnen zur Verfügung stehen.

Die Klybeckinsel als öffentlichen Freiraum gestalten und an die Bevölkerung „abgeben“ (öffentliche Nutzung).

Prüfen: Wasserverbindung zwischen Wiese und Rhein.

Prüfen: Integration Urban Farming in bestehende Industriebauten (Fläche für Landwirtschaft)

Und: Basel-Stadt hat zu wenig HALLENBÄDER. Im Areal Klybeck den Bau eines Hallenbades prüfen.

Gruppen 4-6

Eine Gruppe sieht die Chance für ein miV-armes Quartier (miV nur an Quartier führen, kein miV durchs Quartier).

Eine Gruppe rät, auch die Mauerstrasse zum Grünkorridor und Verkehrsnutzung und Funktion als Grünverbindung zu verbinden.

Eine Gruppe wünscht mehr Flächen für Kultur und Sport, einen grösseren Einbezug bestehender Bauten (z.B. K105, K90) und von Zwischennutzungen des Altbestandes.

Eine Gruppe fragt nach der Flexibilität in der Planung.

Eine Aussage ist die Markthalle von AS+P in dieses Projekt zu integrieren. Entgegnet wird aber, dass kein Pseudo-Markt für ein rein exklusives Publikum entstehen soll.

Eine Gruppe betont, dass die Konzeption der Wirtschaftsnutzung am Rhein richtig ist (Life Science), dass aber noch mehr Potenzial für die Weiterentwicklung dieses Ansatzes besteht.

Eine Gruppe weist darauf hin, dass die Funktionen Siedlung, Freiraum und Mobilität noch nicht genügend stimmig aufeinander abgestimmt sind.

Eine Gruppe moniert, dass das Thema der Altlasten klandestin behandelt wird und es so wirkt, als werde es als Argument vorgeschoben, um möglichst viel neu bauen zu können und wenig zu erhalten. Erwartet werden volle Transparenz und keine Geheimverträge.

4.2. Beitrag Hans Kollhoff, D-Berlin

4.2.1. Plan, Modellfoto und Projektbeschreibung

Teambeitrag Prof. Hans Kollhoff, Berlin: Übersichtsplan



Teambeitrag Prof. Hans Kollhoff, Berlin: Stadtmodell 1



Teambeitrag Prof. Hans Kollhoff, Berlin: Stadtmodell 2*Teambeitrag Prof. Hans Kollhoff, Berlin: Projektbeschreibung (klybeckplus)*

Die vorhandene Stadtstruktur mit ihrer Blockrandbebauung wird in das neue Quartier weitergeführt. Neben Wohnen können in den Erdgeschossen vielfältige Nutzungen angeboten werden. Es entsteht eine prägnante Raumsequenz vom Landschaftsraum Wiese über den vergrößerten Horburgpark zum „Étoile“, dem Zentrum des neuen Quartiers. Hier wird ein neues Hochhausensemble geschaffen, das sich in der Stadtsilhouette selbstbewusst zeigt. Im Untergeschoss sollen neue Einkaufsmöglichkeiten die bestehende Quartiersversorgung ergänzen. Dieser neue Mittelpunkt stellt die Verbindung zum Rhein her, über einen Bootshafen mit diversen Freizeitaktivitäten und einer grosszügigen Baumallee. Eine neue Brücke für den Fuss- und Veloverkehr verbindet die grosszügige Uferpromenade mit der gegenüberliegenden Rheinpromenade.

4.2.2. Kommentare: Gesamteindruck und Ausstrahlung (Mehrwert)

Gruppen 7 und 8

Die Gruppen beschäftigten insbesondere die vier Themen Platz Étoile, Hafenbecken, die Vergrößerung des Horburgparks sowie der Abriss der alten Bausubstanz. Beide Gruppen bemängeln, dass die alte Bausubstanz zu wenig Beachtung findet, respektive zu viele bestehende Gebäude abgerissen werden.

Auch das Hafenbecken analysieren beide Gruppen kritisch. Eine Gruppe schlägt vor, anstatt des Hafenbeckens einen Kanal zur Wiese zu machen. Die andere Gruppe möchte das Hafenbecken zumindest für alle Bevölkerungsgruppen öffnen (Kultur, Freizeit). Der Ausdruck eines grossen Luxushafens birgt die Gefahr der Exklusivität.

Den Platz Étoile beurteilen beide Gruppen unterschiedlich: Eine Gruppe beurteilt die Aufenthaltsqualität des Platzes als schlecht, da er nicht für Menschen konzipiert ist („Die Piazza fehlt“). Die andere Gruppe sieht in der Étoile durchaus Potential, bemängelt jedoch die Öffnung gegen den Hafen (Hotel).

Einer Gruppe gefällt die Vergrößerung des Horburgparks. Die Grösse mit einer Fläche sei wichtig für die Nutzung. Es wird jedoch bemängelt, dass kleine Plätze fehlen.

Einer Gruppe ist die Testplanung schlicht zu grossstädtisch. Gleichzeitig fehlt es der Gruppe an Innovationen (zu konventionell, Mut für Neues fehlt in Bezug auf Wohnform, Integration, Verkehr).

Eine Gruppe findet die Strassen zu eng. Der Verkehr und die Parkplätze müssen aus dem Quartier raus. Die geplanten Strassen bilden lange, geschlossene Blöcke ohne Unterbrechungen.

Eine Gruppe findet es positiv, dass das A1 Novartis – das wie sie es nennen „Sahneschnittchen“ – als Wohnnutzung im Beitrag Platz findet.

4.2.3. Kommentare: Funktionszuordnung und Nutzungsanordnung

Gruppen 7 und 8

Beim Thema Funktionszuordnung und Nutzungsanordnung beschäftigt die Gruppen insbesondere die Vergrößerung des Horburgparks sowie die Durchmischung.

Beide Gruppen bemängeln die fehlende Durchmischung. Einerseits bei den Gebäudeformen (Tower, Hochhäuser, Wohngebäude) und andererseits bei der Funktion (Wohnen/Arbeiten). Eine Gruppe findet insbesondere den Wirtschaftsteil im Verhältnis zu den Frei- und Wohnflächen zu gross. Ebenfalls bemängelt sie, dass Wohnen an der Wiese zu isoliert ist (zu exklusiv und der Freiraum Wiese ist nicht mehr zugänglich). Generell findet die Gruppe jedoch Wohnen am Rhein und Wiese positiv, hätten aber gerne weiter noch Wohnen am Park und nicht Dienstleistung und Gewerbe. Überhaupt findet diese Gruppe, dass es im EG nicht so viele Läden braucht und auch das Kleingewerbe im EG nicht funktioniert – ein Einkaufszentrum brauche es schon gar nicht. Auch das Hotel am Hafen sei durch ein Hallenbad zu ersetzen.

Beide Gruppen stellen Fragen zum Entwicklungsprozess. Einerseits interessiert eine Gruppe, wie der Ablauf der Entwicklung sein wird. Einerseits über die Zeit und anderer-

seits bezüglich Partizipation. Die andere Gruppe wünscht sich eine frühzeitige Zwischen-
nutzung. Die Zwischennutzungsplanung soll angegangen werden.

Die Vergrößerung des Horburgparks beurteilt eine Gruppe grundsätzlich positiv. Die Ver-
größerung muss aber noch besser durchdacht werden. Zu klären ist: Wie stark ist der
Park ein Riegel? Sind die Grünflächen so nicht zu konzentriert? Wird der Park in dieser
Grösse ein Begegnungszentrum?

4.2.4. Kommentare: Anbindung an Umgebung, Erschliessung und Verkehr

Gruppen 7 und 8

Betreffend Anbindung an die Umgebung wird von einer Gruppe das Areal mit den Wirt-
schaftsflächen kritisiert. Es bildet einen Riegel gegenüber dem Quartier. Die Gruppe sieht
das Problem in den Nutzungsklustern, welche das Areal zu stark zonieren. Entsprechend
fordert die Gruppe keine geschlossenen Areale mehr. Auch die Durchwegung der Areale
mit den Wirtschaftsflächen muss gegeben sein. Zudem soll der Rhein zugänglich sein.

Beide Gruppen interessierte beim Verkehr, wie der Untergrund genutzt wird und ob es
einen unterirdischen Autobahnanschluss geben wird.

Eine Gruppe kritisiert, dass von den heutigen Verkehrssituationen ausgegangen wird. Die
Verkehrsentwicklung der Zukunft findet keine Beachtung. Diese Gruppe findet weiter, der
Verkehr muss verträglicher gelöst werden, insbesondere durch den Einbezug der unter-
schiedlichen Niveaus.

Eine Gruppe könnte sich vorstellen, dass in Zukunft am Hafen ein ÖV-Angebot per Was-
serweg angeboten wird.

4.2.5. Kommentare: Städtebau

Gruppen 9 und 10

Im Städtebau haben beide Gruppen insbesondere zu den Themen Riegelwirkung, beste-
hende Substanz und Étoile diskutiert.

Beide Gruppen sehen im Beitrag in der Testplanung an verschiedenen Orten Riegel, vor
allem im Süden entlang des Parks und hinter der Marina. Auch der Riegel an der Wiese
wurde kritisch beurteilt. Zu stark ist auch die Abgrenzung gegenüber dem Matthäus-
Quartier. Hier gilt es die Umgebung stärker einzubeziehen und Klybeck/Horburg nicht
ohne Matthäus und Kleinhüningen zu denken.

Aber auch gegen innen findet eine Gruppe, bildet der Beitrag abgeschottete Bereiche, so
zerfällt der Ansatz in verschiedene isolierte Teile und wirkt dadurch statisch. Entspre-
chend braucht es laut dieser Gruppe eine bessere Durchmischung von Wohnen und (stil-
lem) Gewerbe, eine bessere Durchmischung (hoch-)kommerzieller Nutzungen und Ange-
bote für Einkommensschwächere – also insgesamt eine bessere Nutzungsdurchmi-
schung. Auch fehlt ein soziales, integrierendes Zentrum.

Als positiv wird die Übernahme der Quartierstruktur bewertet. Eine Gruppe findet, die
Gründerzeitstruktur wurde positiv weiterentwickelt und ist das Highlight des Beitrags.

Eine Gruppe kritisiert, dass bestehende Bausubstanz zu wenig genutzt wird.

Eine Gruppe sieht die Marina positiv und negativ zugleich. Sie wirkt mediterran und der Wind wird als positives Element gesehen. Hingegen wirkt die Nutzung elitär und nimmt Platz für Wohnraum weg. Eine andere Gruppe ergänzt, dass die Marina halbherzig wirkt und keine Verbindung zur Wiese hat.

Eine Gruppe vermutet, dass der Étoile verkehrsdominiert ist. Es besteht die Befürchtung, dass der Étoile konsum- und verkehrsorientiert, ein lärmiger, unattraktiver Ort, an dem soziale Aspekte zu kurz kommen. Eine weitere Gruppe stellt in Frage, ob der Sternenplatz am richtigen Ort ist. Die Architektur hat an dieser Stelle eine zu starke trennende Wirkung.

Eine Gruppe ist der Meinung, dass die Rheinachse zu stärken ist. Ebenso der innere Korridor und die Mauerstrasse. Generell werden die Strassenräume von dieser Gruppe als zu eng und von einer zu hohen Dichte umgeben, bezeichnet. Es braucht grüne Fussgängerzonen. Auch eine Stärkung des inneren Korridors kann die Riegelwirkung aufheben und eine andere Qualität schaffen.

Laut einer Gruppe soll das Gewerbe eher im Südteil sein, da dieser Teil bereits besser für den Verkehr erschlossen ist.

4.2.6. Kommentare: Frei- und Grünraum

Gruppen 9 und 10

Die beiden zentralen Themen bei den Frei- und Grünflächen waren die Vergrösserung des Horburgparks sowie das Hafenbecken.

Die Vergrösserung des Horburgparks beurteilen beide Gruppen positiv. Eine Gruppe lobt, dass durch die Öffnung des bestehenden Parks ein öffentlicher Platz entsteht. Dies führt zu einer grosszügigen Grünfläche. Dieselbe Gruppe bemängelt aber auch, dass der Park als Riegel wirken und zu einer Abgrenzung des Parks zwischen den Quartieren führen kann. Dies könnte laut der Gruppe damit behoben werden, dass sich der Platz nach vorne öffnet. Weiter befürchtet eine Gruppe, dass die Grösse des Parks in der Nacht eine abschreckende Wirkung hat. Die andere Gruppe bemängelt die fehlende Verbindung zum Hafenbecken.

Das Hafenbecken gefällt einer Gruppe, es muss einfach noch multifunktionaler werden und eine Verbindung zum Horburgpark haben.

Die Étoile bietet keine durchlässige Öffentlichkeit. Der Platz gleicht einer isolierten Insel.

Eine Gruppe findet, dass das Potential der Frei- respektive Grünflächen an der Wiese nicht ausgenutzt wird. Eine Gruppe findet, die Grünflächen insgesamt unausgewogen verteilt. Eine Gruppe findet, dass die Fussverbindungen Rhein – Park – Wiese nicht attraktiv gelöst wurden.

4.2.7. Kommentare: Öffentliche Infrastruktur

Gruppen 9 und 10

Eine Gruppe bemängelt, dass eine Sportanlage und Schwimhalle/Bad fehlen. Die andere Gruppe regt an zu prüfen, ob es ein weiteres Gymnasium in Kleinbasel braucht. Ihrer Ansicht nach braucht es in Kleinbasel verschiedene Niveaus der Bildung.

Bezüglich der Anordnung der öffentlichen Infrastruktur fordert eine Gruppe, dass die Nutzung des Untergrunds (beispielsweise für den motorisierten Individualverkehr) einbezogen wird. Die andere Gruppe findet, die öffentliche Infrastruktur soll Richtung Rhein sowie um und Richtung Horburgpark sein.

4.2.8. Weitere Hinweise und Kommentare

Gruppen 7 und 8

Eine Gruppe ist der Meinung, dass die Dichte zu hoch ist. Gerade auch deshalb, weil das Nachbarquartier (Matthäus) bereits dicht ist. Die Dichte ist durch „Feinstrukturen“ wie Lauben und Mikroplätze – wie sie es nennen – zu brechen, beziehungsweise aufzulockern. Dies ermöglicht Schatten, Schutz und Abwechslung.

Eine Gruppe weist darauf hin, dass die Hochhäuser einen Schattenwurf zur Folge haben.

Eine Gruppe fordert vom Kanton Basel Stadt eine Willensäußerung zur Wohnentwicklung im klybeckplus. Diese Aussage wird von einer anderen Gruppe ergänzt mit der Frage, wo die günstigen Wohnungen sind. Auch sollen die verschiedenen Player (Planer, Investoren, Bevölkerung) in die weitere Entwicklung einbezogen werden.

Eine Gruppe ist der Meinung, dass nicht alles fertig geplant werden soll. Es ist abzuwarten was sich ergibt. Auch braucht es Zwischennutzen. Diese stiften Identität. Das ist ein wichtiger Aspekt.

Pärke, Freiräume und Infrastruktur sind vor der den Bauten zu erstellen (Vergleich Erlenmatt).

Einer Gruppe sind die Eigentumsverhältnisse unklar. Zum Beispiel an der Rheinseite.

Es wird die Frage gestellt, ob bei den Planern ein veraltetes Gesellschaftsbild vorliegt.

Gewünscht wird ein 50-Meter Schwimmbecken.

Gruppen 9 und 10

Eine Gruppe ist der Meinung, dass der Wohnanteil zu gering ist und die Wohnformen unklar.

Das Projekt wird von einer Gruppe als statischer, konventioneller Entwurf ohne Bezug zu Realität und Umgebung und zu den zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohnern bezeichnet. Eine andere Gruppe ergänzt, dass dem Projekt die Innovation fehlt. Es besteht aus Einzelteilen und wirkt nicht lebendig. Es ist kein Labor. Das Projekt liefert keine Antworten auf zukünftige Herausforderungen. Es kommt aus einem Guss daher und lähmt die Kreativität.

Es wird die Frage gestellt, ob es einen zweiten Potsdamerplatz braucht?

Eine Gruppe möchte wissen, wie die langfristige Dynamik des Prozesses ist. Wie wird mit Zwischennutzungen umgegangen und wie wird die Öffentlichkeit einbezogen. Unklar bleibt auch, wie die Wohnsituation für Jung und Alt aussehen soll, sowie die soziale Durchmischung.

Eine Gruppe weist darauf hin, dass es von den Eigentümerschaften eine Bereitschaft zu einer kleinteiligen Entwicklung braucht. Für eine Zukunft des Klybeck ist die Quartierebene zu stärken.

Es wird der Hinweis gemacht, dass es im politischen Prozess um Bittsteller vs. Forderung geht.

4.3. Beitrag OMA – Rem Koolhaas, NL-Rotterdam

4.3.1. Plan, Modellfoto und Projektbeschreibung

Teambeitrag OMA, Rotterdam: Übersichtsplan



Teambeitrag OMA, Rotterdam: Stadtmodell 1



Teambeitrag OMA, Rotterdam: Stadtmodell 2*Teambeitrag OMA, Rotterdam: Projektbeschreibung (klybeckplus)*

Das neue Areal löst die Trennung der bestehenden Quartiere auf, indem es einen «Backbone», ein Kulturband, entlang der Mauerstrasse für öffentliche, soziale und kulturelle Nutzungen einfügt. Dieses ist über den Aussenraum mit dem restlichen Quartier verwoben. Ziel ist eine hohe Varietät im architektonischen Ausdruck und im Nutzungsprogramm. Eine übergeordnete Identität verbindet die verschiedenen Teilbereiche, von einem Dienstleistungsbereich über das Kulturband bis zu kleinteiligem Wohnen entlang der Wiese und einer öffentlichen Veranstaltungsplattform auf dem Rhein. So soll ein dichtes Stadtquartier entstehen, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht. Wohnen soll bis ins Erdgeschoss möglich sein, mit autofreien Wohnzonen und unterirdischem Parkieren. Der Transformationsprozess soll wenn möglich zeitnah mit einzelnen identitätsstiftenden Elementen begonnen werden.

4.3.2. Kommentare: Gesamteindruck und Ausstrahlung (Mehrwert)

Gruppen 11 und 12

Beide Gruppen äussern sich zum „Backbone“. Die Idee des Rückgrats ist interessant. Das Kulturband wird als positive und grosse Geste verstanden, auch der Ausläufer in den Rhein. Es wird aber in Frage gestellt, ob dieses nicht zu stark durchkonzeptualisiert ist.

Wichtig ist einer Gruppe, dass mehr alte Gebäude erhalten bleiben. Dazu ist eine sorgfältige Prüfung nötig.

Für eine Gruppe ist unklar, ob die klare Zuordnung der verschiedenen Funktionen gut oder schlecht ist. Hier besteht Diskussionsbedarf.

Eine Gruppe ist der Meinung, dass das Konzept zur Wiese hin beschaulich und zum Rhein lebendig wirkt. Unklar ist hingegen, was mit dem „Filetstück“ am Wasser passiert. Wer wird dieses bewohnen?

Für eine Gruppe ermöglichen die vielen kleinen Plätze und Nischen eine vierseitige öffentliche Nutzung. Solche Nutzungen braucht es auch rund um die S-Bahn Station.

Unklar ist, ob dieser Testplanungsbeitrag genügend öffentliche Grünflächen beinhaltet (z.B. ein öffentliches Bad). Es sollen auch Weiterentwicklungen zugelassen werden.

4.3.3. Kommentare: Funktionszuordnung und Nutzungsanordnung

Gruppen 11 und 12

Für zwei Gruppen ist es wichtig, dass die Uferfläche am Rhein durchgehend öffentlich nutzbar ist. Es besteht eine zu starke Abgrenzung zum Rhein.

Einer Gruppe sind Veranstaltungsplätze für konfliktfreie Emissionen (Lärm) wichtig. Diese fehlen. Die Gruppe schlägt vor, die Backsteinbauten an der Mauerstrasse (Zone 7) zu einer 24h Zone mit 100db umzufunktionieren. Auch gedeckte Freizeiträume sind wichtig. Diese fehlen ebenfalls. Es wird vorgeschlagen, dafür die Erdgeschosse durchgehend zu nutzen.

Wichtig ist einer anderen Gruppe, dass der Gürtel (Backbone) mit verschiedenen Nutzungen „gedacht“ wird. Auf dem Gürtel hat es Platz für einen Park, eine Einkaufsstrasse, eine Kulturmeile und einen Sportort. Zentral ist, dass der Gürtel als Potential für ein starkes (Klein-) Basel Zentrum zu verstehen ist. Der Gürtel kann einen Beitrag zur Stadtidentität leisten.

Zwei Gruppen kommentieren die getrennten Nutzungen und die Ordnung nach Nutzungsgruppen. Für eine Gruppe sind die Nutzungen zu stark voneinander getrennt. Diese sind besser zu durchmischen. Bei der andern Gruppe gehen die Meinungen dazu auseinander. Es ist unklar, ob die Trennung nach Nutzungsgruppen eine Stärke ist oder ob schliesslich eine Durchmischung zu mehr Lebendigkeit führt.

Die Anbindung und Nutzung der Wiese soll öffentlich bleiben. Generell ist der Bereich der Wiesenau in der weiteren Arbeit zu vertiefen. Für eine Gruppe ist unklar, wo und wieviel öffentliche und private Nutzungen dort geplant sind. Die öffentliche Nutzung soll zwischen 60 und 70% betragen.

In der weiteren Bearbeitung ist zu berücksichtigen, dass auch unverplante Areale (alte Gebäude) für eine basisdemokratische Entwicklung durch die Bevölkerung ermöglicht werden.

Genannt wird eine Hallenbad- Nutzung mit einer 50m-Bahn.

4.3.4. Kommentare: Anbindung an Umgebung, Erschliessung und Verkehr

Gruppen 11 und 12

Eine Gruppe beurteilt die grossräumige Vernetzung zwischen Erlenmatt, Wiese, Rhein und Horburg als positiv (wichtige Aussage). Hingegen wird die Bebauung entlang des Rheins als problematisch erachtet. Dadurch ist keine Öffentlichkeit möglich.

Laut einer Gruppe ermöglichen die bestehenden Bauten innerhalb der öffentlichen Achse (Backbone) eine hohe Identifikation. Die Gruppe hält weiter fest, dass die Dichte auf dieser Achse zu klären ist. Hochbauten vs. Aufenthaltsqualität.

Die Verkehrsführung muss die Möglichkeit für Begegnung (Aufenthaltsqualität) ermöglichen. Für beide Gruppen ist die Verkehrsführung der Mauerstrasse zu klären. Die Mauerstrasse darf keine trennende Wirkung haben. Das offene, durchlässige Kulturband wird von einer Gruppe als Widerspruch mit der Verkehrsführung der Mauerstrasse verstanden.

Eine Gruppe geht davon aus, dass der Verkehr durch das Kulturband geführt wird. Es ist aber unklar, wie das funktionieren soll. Für eine andere Gruppe ist die Hauptverkehrsachse entlang des „Bandes“ problematisch, da dadurch keine Vernetzung entsteht.

Als positiv erachtet eine Gruppe die S-Bahnlinie, das Wassertaxi und die Tempo 30-Zone. Unklar bleibt der Umgang mit den Fussgängern, den Velowegen und der Weiterführung der Tramlinien. Auch die Erschliessung der Plattform (im Rhein) ist zu klären. Z.B. mit einer Schiffsanlegestelle.

In einer ersten Phase sind bestehende Bauten zu berücksichtigen, in einer zweiten Phase soll auch langfristiges Entwicklungspotential möglich sein.

4.3.5. Kommentare: Städtebau

Gruppen 13 und 14

Zwei Gruppen sind sich einig, dass der Bestand stärker zu erhalten und zu integrieren ist. Und dies nicht nur im Kulturband.

Das Kulturband in Verbindung mit Grünräumen wird von einer Gruppe als positiv beurteilt.

Eine Gruppe bemängelt die fehlende Rheinpromenade. Eine andere Gruppe ergänzt, dass das grüne Rheinufer eine öffentliche Nutzung haben soll und als grüner Ring mit der Wiese zu verbinden ist.

Die bauliche Dichte wird von einer Gruppe als massvoll und gut bezeichnet. Eine weitere Gruppe begrüsst die Blockrandbebauung, wünscht sich aber, dass diese feinteiliger und versetzter ist. Dass die Parzellierung an gewachsene Strukturen anlehnt, wird als positiv beurteilt.

Die Gruppen äussern sich zu den Hochhäusern auf dem Kulturband. Für eine Gruppe sind es zu viele Hochhäuser und möglicherweise sind sie auch zu hoch. Die andere Gruppe empfindet die Hochhäuser als Riegel und als städtebaulich falsch. Es fehlt eine Einheit und städtebauliche Verbindung. Eine Gruppe ist der Meinung, dass die Hochhäuser vom Rheinuferweg zurückzusetzen sind und dass durch die Anlehnung an bestehende Strukturen innerhalb der Blockrandbebauung mehr Varianten entstehen können.

Zu klären ist die Platzsituation. Eine Gruppe ist der Meinung, dass der Klybeckplatz als Zentrum funktionieren soll. Für eine andere Gruppe ist ein Rheinplatz wichtig. Eine andere Gruppe weist darauf hin, dass ein Klybeckplatz nicht vorhanden ist und dass der Platz Teil des Backbones ist.

Gesagt wurde, dass die Durchlässigkeit zum Rhein zu gewährleisten ist.

Bemängelt wird von einer Gruppe, dass das Gewerbe fehlt. Der Wert für das Wohnen von 67% ist falsch.

Begrüsst wird von einer Gruppe, dass es keine Autobahnbrücke nach Frankreich gibt.

Es ist ein Uni-Standort einzuplanen.

Für die Genossenschaften ist eine angemessene Parzellierung und Höhe wichtig.

Überflüssig ist das Marschland (Mückenpfuhl).

4.3.6. Kommentare: Frei- und Grünraum

Gruppen 13 und 14

Die unterschiedlichen Freiraumqualitäten werden von einer Gruppe als positiv beurteilt. Es wird aber ein mutiger Ansatz (Masterplan) gewünscht der innovativer ist und Impulse setzt. So sind gerade auch die Hochhausachsen in der Höhe als öffentliche Räume zu verbinden. Auch Dachgärten sind ins Grünraumkonzept einzubauen.

Für eine Gruppe ist zentral, dass der Wiesenpark unbebaut bleibt und dass dort keine Villen stehen. Eine andere Gruppe ergänzt, dass es eine grüne Verbindung vom Horburgpark zur Wiese braucht. Eine Bebauung der Wiese soll daher nur in Richtung der Wiesenmündung erfolgen.

Als innovativ und städtebaulicher starker Impuls wird die zentrale Achse (verkehrsfreier, öffentlicher Raum) beurteilt. Diese verbindet sämtliche Grün- und Freiräume.

Begrüsst werden die grosszügigen Grünflächen und dass die Klybeckstrasse begrünt ist. Eine weitere Gruppe ergänzt, dass die Grünflächen öffentlich zugänglich sein sollen und die Grün- und Freiflächen beim Rhein nicht privatisiert werden.

Die Alleen sind zu erhalten und der Skulpturenpark soll ein Sportplatz werden.

Unklar ist für eine Gruppe, ob der Freiraum trennend oder verbindend ist.

4.3.7. Kommentare: Öffentliche Infrastruktur

Gruppen 13 und 14

Für eine Gruppe ist die Achse das zentrale Element. Die Rheinplattform ist positiv und eine gute Idee. Negativ beurteilt wird von der Gruppe, dass die Achse mit Hochhäusern verstellt ist. Dort gibt es zu wenig Kultur, Schulen und Freizeiteinrichtungen. Auf der Achse fehlt eine Durchmischung von unterschiedlichen Wohnarten. Auch fehlt eine Schule, welche ins Gebiet eingebunden ist und über das Quartier hinaus vernetzt ist. Eine andere Gruppe ergänzt, dass gerade bestehende Bausubstanzen für eine Schule oder für stilles Gewerbe verwendet werden können.

Das geplante Museum wird begrüsst. Bedarf wird bei einem Chemiemuseum gesehen.

Es braucht einen Veranstaltungsort mit Lärmemission.

4.3.8. Weitere Hinweise und Kommentare

Gruppen 11 und 12

Einer Gruppe ist es wichtig, dass die Stadt Basel Land für gemeinnützigen und genossenschaftlichen Wohnungsbau kauft. Auch ist eine Qualitätssicherung durch ein sauberes Vergabeverfahren, wer darf das Land entwickeln darf, zu erreichen.

Unklarheit besteht darin, wie mit allenfalls zusätzlichem Freiraum umzugehen ist. Was heisst das für die nötige Wirtschaftlichkeit und eine stärkere Verdichtung?

Gruppen 13 und 14

Begrüsst wird ein Campingplatz im Wiese-Park. Dies ist ein idealer Ort für den Wagenpark.

Der Kanton soll mehr Land für die Genossenschaften kaufen.

Die Mauerstrasse ist als Zentrum zu verstehen!

Zu ergänzen ist das Projekt mit einem Event-Platz der nicht lärmempfindlich ist.

4.4. Beitrag Albert Speer & Partner, D-Frankfurt am Main

4.4.1. Plan, Modellfoto und Projektbeschreibung

Teambeitrag AS+P, Frankfurt am Main mit Atelier LOIDL, Berlin: Übersichtsplan



Teambeitrag AS+P, Frankfurt am Main mit Atelier LOIDL, Berlin: Stadtmodell 1



Teambeitrag AS+P, Frankfurt am Main mit Atelier LOIDL, Berlin: Stadtmodell 2*Teambeitrag AS+P, Frankfurt am Main mit Atelier LOIDL, Berlin: Projektbeschreibung (klybeckplus)*

Es soll ein lebendiges Stück Stadt entstehen, das sich aus vier Bausteinen bildet: Das „Wiese-Quartier“ mit Wohnen am Park und mit kleinteiligerem Wohnen entlang der Flusslandschaft mit der Ansiedlung von Wirtschaftsflächen im Kern; das „Flussquartier“ nimmt die typischen Blockrandformate der Nachbarquartiere auf und bildet einen neuen Quartiersplatz mit einer möglichen Kulturfabrik Klybeck; der „Horburg-Park“ ist als urbaner Rückzugs- und Naherholungsraum, ergänzt mit einer öffentlichen Kleinmarkthalle, vorgesehen; und das „24-Stunden-Quartier“ zwischen der Verlängerung der Mauerstrasse und der Dreirosenbrücke soll als Labor für künftiges Stadtleben dienen mit dichten und unterschiedlichen Wohnformen in enger Nachbarschaft zu Arbeitsplätzen und Dienstleistungen. Mögliche Aufstockungen und Hochhäuser charakterisieren das letztgenannte Quartier.

4.4.2. Kommentare: Gesamteindruck und Ausstrahlung (Mehrwert)

Gruppen 15 und 16

Beide Gruppen bemängeln den Umgang des Beitrages mit dem Bestand. Kritisiert wird, dass bestehende Gebäude nicht in die Entwicklung einbezogen werden. Sie argumentieren, dass der Einbezug von bestehenden Gebäuden die nötige Identität schaffen und Bezüge zu bestehenden Nutzungen in ehemaligen Industriebauten oder -flächen in der Nachbarschaft herstellen könnte (Robi-Spielplatz, Aktienmühle, Turbinenhaus, WG-Klybeck).

Grundsätzlich positiv beurteilt wird das 24h-Quartier. Die damit einhergehende bauliche Dichte wird von einer Gruppe als richtig erachtet, für die andere Gruppe ist das Quartier sehr dicht (Schattenwurf) geplant. Beide Gruppen raten, im 24h-Quartier auch mit Bestandesbauten zu arbeiten.

Die Erweiterung des Horburgparks wird begrüsst, seine Ausstrahlung ist einer Gruppe jedoch unklar. Sie fordert insgesamt mehr Grünflächen.

Beide Gruppen sehen befürchten, dass der Beitrag mit seinem pragmatischen Ansatz der Nutzungszuteilung nicht zur sozialen Durchmischung beiträgt. Die Funktionen sind zu stark getrennt.

Gefragt wird nach „Stadtentwicklungsmotoren“. Was bewegt einen, in dieses Areal zu gehen? Welche gesamtstädtischen Funktionen (Bsp. Hochschule) finden hier Platz? Eine Gruppe schlägt vor, dass die Ausgestaltung und Nutzung des Rheinufer eine Ausstrahlung auf die ganze Stadt haben soll, eine andere sieht in der Markthalle eine wichtige Funktion.

Eine Gruppe lobt die Strassenführung, die anderen betont jedoch, dass die S-Bahn als Treiber der Stadtentwicklung stärker zu berücksichtigen ist.

Eine Gruppe betont, dass der Klybeckplatz richtig positioniert ist. Sie ist sich aber nicht sicher, ob er so auch funktioniert und belebt ist.

4.4.3. Kommentare: Funktionszuordnung und Nutzungsanordnung

Gruppen 15 und 16

Die Funktionszuordnung und Nutzungsanordnung im Beitrag beurteilen die beiden Gruppen kritisch. Der Beitrag weist die Nutzungen zu stark einzelnen Zonen zu, gefordert wird eine bessere Mischung der Nutzungen. Eine Gruppe sieht das lebendige Zentrum eher im Horburgpark und nicht im 24h-Quartier. An diesem bemängeln sie auch den hohen Wohnanteil. Sie befürchten, dass Wohnen in dieser Dichte an dieser Lage eher hochpreisig sein wird.

Eine Gruppe kritisiert noch einmal, dass sehr wenig mit dem Bestand gearbeitet wird und nicht auf Bestehendes in der Nachbarschaft Bezug genommen wird.

Beide Gruppen beurteilen die Wirtschaftsfläche als zu gross und sind sich nicht sicher, ob sie richtig platziert ist. Sie befürchten, dass dieser Arealteil keine Ausstrahlung haben wird. Sie raten die Wirtschaftsfläche kompakter zu planen.

4.4.4. Kommentare: Anbindung an Umgebung, Erschliessung und Verkehr

Gruppen 15 und 16

Positiv beurteilt werden die Durchwegung für Fussgänger und die neuen Brücken, allerdings darf es keine neuen Brücken für den miV geben.

Eine Gruppe fordert, die S-Bahn Station anders zu platzieren, nicht direkt im 24h-Quartier sondern mehr in der Mitte des Areals und somit näher am bestehenden Quartier. Auch betont diese Gruppe, dass der Klybeckplatz nicht eine reine Verkehrskreuzung und damit nicht zu einem zweiten Aeschenplatz werden darf. Es ist vielmehr darauf zu achten, dass die Langsamverkehrsachse nicht vom Klybeckplatz unterbrochen wird.

Eine Gruppe fragt, ob das Verkehrssystem den künftig zu erwartenden Verkehr überhaupt aufnehmen kann. In diesem Zusammenhang vermisst die andere Gruppe innovative Verkehrskonzepte, die den miV reduzieren helfen (Sharing-Systeme).

Eine Gruppe schlägt vor, die Tramlinie zu vereinfachen und diese via Färberstrasse – Inselstrasse zur Rheininsel zu führen und so auch den Hafen mit dem ÖV besser zu erschliessen.

4.4.5. Kommentare: Städtebau

Gruppen 17 und 18

Beiden Gruppen ist es wichtig, die städtebauliche Struktur auch durch den Erhalt bestehender Bausubstanz zu formen. Es wird bemängelt, dass im Beitrag so wenig historische Spuren zu finden sind, zumal der Vorschlag dadurch nicht interessanter wird. Gefordert werden weniger Neubauten, sondern die Umnutzung des Bestandes.

Die stadträumliche Ausprägung des 24h-Quartiers und seine Dichte werden kontrovers beurteilt. Grundsätzlich wird das Schaffen von Dichte begrüsst, der Vorschlag wird in der Umsetzung jedoch als zu hart beurteilt. Gefordert werden sanftere Übergänge besonders zum Matthäusquartier. Im Moment wirkt das 24h-Quartier von Osten her kommend wie eine Mauer hinter der Dreirosenbrücke. Befürchtet wird auch, dass die Idee des 24h-Quartiers nicht funktioniert und Räume schafft, die wie bei der Messe die meiste Zeit „tot“ sind. Zu prüfen ist, wie das 24h-Quartier und günstiger Wohnraum zusammengebracht werden können. Dieselbe Frage stellt sich bei den Hochhäusern. Sie sind als städtebauliche Typologie in Ordnung. Aber wie gelingt es, dass es darin auch günstige Wohnungen hat und wie tragen die Gebäude zu einem lebendigen Umfeld bei?

Begrüsst werden die Erdgeschossnutzungen, wobei keine zweite Freie Strasse entstehen soll.

Positiv beurteilt wird die Weiterführung der Blockrandstruktur im Wiesenquartier. Hingegen sollte die laute Zone mit den Wirtschaftsflächen nicht als Blockrand ausgestaltet sein. Zu klären ist die Durchlässigkeit im Areal, insbesondere südlich des Horburgparks.

4.4.6. Kommentare: Frei- und Grünraum

Gruppen 17 und 18

Beide Gruppen begrüßen die Kombination aus Auen und Promenade am Rhein (Wetland) und der Wiese (Wiesenaue). Die Vernetzung des Grünraumes und die Anbindung an die Quartiere fehlen jedoch. Zu stärken ist jedoch die Grünverbindung Rhein – Wiese und die Erreichbarkeit der beiden Gewässer. Die Verbindung ist zu verbreitern, nur Allees reichen nicht, vermisst wird Weite. Eine Gruppe sieht einen Widerspruch in der Nutzung des 24h-Quartiers mit der naturnahen Nutzung des Rheinparks.

Beide Gruppen sind der Meinung, dass der Beitrag zu wenig Platzräume in den einzelnen Arealteilen (Quartierplätze mit Pavillons) und zu wenig Grünflächen ausweist und dass insgesamt die Vernetzung der Grünräume und deren Anbindung an die Quartiere ungenügend gelöst sind.

Eine Gruppe bemängelt, dass undefinierte, aneignungsfähige und unkommerzielle Räume fehlen.

Positiv beurteilt wird von beiden Gruppen die Erweiterung des Horburgparks und die Idee mit der (Markt-)Halle. Eine Gruppe rät den Park noch stärker zu vergrössern, die andere ist der Ansicht, dass Park und Klybeckplatz noch besser miteinander in Beziehung treten sollen. Der Klybeckplatz wird als richtig erachtet, urbane Akzente sind durchaus richtig an dem Ort, jedoch wird der Erhalt eines Identifikationsmerkmals wie das Personalrestaurant Novartis an dieser Stelle vermisst.

Das 24h-Quartier ist durchlässiger zu gestalten, z.B. Richtung Kleinhünigerstrasse. Diese endet erstaunlicherweise an einem Gebäude und führt nicht ins 24h-Quartier. Die campusartige Freiraumstruktur des 24h-Quartiers wird nicht als einladend beschrieben.

4.4.7. Kommentare: Öffentliche Infrastruktur

Gruppen 17 und 18

Beide Gruppen regen an, die Nutzungen auf dem Areal stärker zu durchmischen und logischer zu verknüpfen als im Beitrag dargestellt. So liegen die Bildungs- und Kulturnutzungen im Bereich Wiese abseits der Hauptwohnnutzung und Sportnutzungen sind am Rhein, nicht aber in den Quartieren vorgesehen. Erwünscht sind (Schul-)Sportanlagen auch zentral im Quartier sowie eine Schwimmhalle.

Auch in diesem Themenbereich wird der fehlende Erhalt von bestehenden Gebäuden moniert, insbesondere für Kulturnutzungen.

Eine Gruppe rät, die S-Bahn Haltestelle an den Klybeckplatz zu legen.

4.4.8. Weitere Hinweise und Kommentare

Gruppen 15 und 16

Der Beitrag erscheint den Gruppen als dicht, maximiert und zugewiesen. Beide Gruppen halten fest, dass der Beitrag keine wiedererkennbaren Elemente enthält und wenig Signalcharakter hat. Es fehlt – obwohl einige identitätsstiftende Nutzungen vorhanden sind

(24h-Quartier, Kulturfabrik, Markthalle) - die Utopie und die Innovation und undefinierte Räume, die Spielraum für die Entwicklung lassen.

Das 24h-Quartier wird als massiv beurteilt, seine Attraktivität und Konsumorientierung wird in Frage gestellt.

Bemängelt wird von beiden Gruppen, dass zu wenig öffentlicher Raum und zu wenig Grünflächen für 7'000 neue Bewohnerinnen und Bewohner eingeplant sind, auch ist die Grünvernetzung zu verbessern.

Weiter wird die Grösse der Wirtschaftsfläche und das Bedürfnis nach 50'000m² in Frage gestellt. Eher sinnvoll sind mehr Wohnungen, allerdings nicht wie in der Erlenmatt-West.

Der Kanton soll die Durchmischung aktiv fördern, Arealteile kaufen und diese im Baurecht abgeben.

Gruppen 17 und 18

Insgesamt wird der Ansatz als pragmatisch, jedoch etwas langweilig beurteilt. Vermisst wird die übergeordnete Idee.

Eine Gruppe fordert, dass der Kanton Flächen kauft und im Baurecht abgibt, um eine Planung mit einem höheren Wohnanteil zu erreichen.

Eine Gruppe schlägt vor, das Parkhaus an der Badenweilerstrasse abzubauen und neu zu nutzen oder das bestehende Parkhaus umzunutzen.